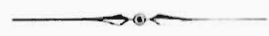


KÖNIGLICHES GYMNASIUM

ZU

CÜSTRIN.



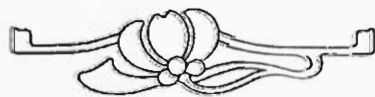
Schuljahr 1911–1912.

XXXIV.

Inhalt:

- 1. Die in Ostdeutschland gefundenen römischen Bronzestatuetten.
- 2. Juppiter Dolichenus.
- 3. Schulnachrichten.

Von Direktor Prof. Dr. Friedrich.



Cüstrin 1912.

C. Nigmanns Buchdruckerei, Inhaber Hermann Weberstaedt.

I. Römische Bronzestatuetten aus Ostdeutschland.

Die römischen Bronzestatuetten, die in Ostdeutschland gefunden wurden, sind nicht zahlreich. Manches Stück, das von dort stammen soll, ist dort nicht gefunden worden oder nicht römisch. Andererseits ist in den Sammlungen, wie in Westdeutschland, noch manche Bronze vorhanden, die in den Kreis einer wissenschaftlichen Arbeit nicht gezogen werden darf, weil die Fundumstände unbekannt blieben oder die alten Inventare ungenau geführt wurden. Eine angenehme Pflicht ist es mir, auch an dieser Stelle den Vorständen der Museen und Sammlungen, die mich mit wertvollen Mitteilungen unterfügten, verbindlichen Dank auszusprechen, besonders Herrn Prof. Dr. Zahn, der auch die Vorlagen für die Abbildungen 1—3; 5 herstellen ließ.

I—II. Aus Ost- und Westpreußen liegen keine gesicherten Funde vor.

Ostpreußen: Aufmerksam gemacht sei auf den interessanten Depotfund der älteren Bronzezeit aus Schernen (Kr. Memel), eine Krieger-Statuette, die wohl in den hethitischen Kulturkreis gehört: Bezzenberger und Peiser, Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia XXII 1909, 424; E. Hollack, Erläuterungen zur vorgesch. Übersichtskarte von Ostpreußen 1908, 143; Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine (— Reinach, R.) IV 104, 5. — Nicht in Betracht kommen die angeblichen Funde von Heiligenbeil (Hollack a. a. O. 57), da die röm. Münzen und die Statuette aus Metall nicht zusammen gehören; von Laptau (a. a. O. 87); und von Bieskobnick (a. a. O. 15); hier handelt es sich nach der Altpreußischen Monatsschrift VI 367 und nach einer Mitteilung von Prof. Dr. Peiser um einen Empire-Beschlag, der offenbar einem anderen aus Memel stammenden gleich; eine Notiz in einem alten Inventar bestätigt diese Ansetzung des verschwundenen Stückes. Die Bronzefigur eines gewappneten Reiters (ohne Pferd) und die Bleifigur eines römischen (?) Kämpfers, die Prof. Dr. Peiser aus dem Prussia-Museum erwähnt, sind offenbar nicht römisch.

Westpreußen. Die von Lissauer, Prähist. Denkm. von Westpreußen 160 (vgl. Undset, Eisen 145 Anm. 4) angeführte Photographie eines Isis-Kopfes ist nicht mehr vorhanden, der Fund ganz zweifelhaft. — Die tönernerne Reiterstatuette aus Schweg war von Weiß bei Wegner, Kulturgeschichte des Kreises Schweg J 1872, 58; 166 offenbar richtig in das XVI. Jahrh. gesetzt worden; erst v. Sadowski, Handelsstraßen 147 f. macht sie zu einer römischen. — In der polnischen Altertumssammlung in Thorn befinden sich zwei Bronzestatuetten, die Herr Vikar K. Chmielecki in seinem Katalog in Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu I 1909, 181 n. 69—70 erwähnt und nach einer brieflichen Mitteilung für römisch halten möchte; sie sind aber nicht westpreußisch und jedenfalls Renaissance-Arbeiten (Faußkämpfer und Krieger).

III. **Posen.** Malachowo (Kreis Witkowo). Bronzestatue der Isis mit Strahlenkranz, die den Horus auf dem Schoß hält und säugt. Gefunden bei dem Ausheben eines Grabens in der Tiefe von 10 Fuß. Im polnischen Museum in Posen. Die Literatur bei Fredrich, Funde antiker Münzen in der Provinz Posen (Zeitschrift der Hist. Gesellschaft für die Provinz Posen XXIV 1909) 227. Nach Kohn und Mehlis, Materialien zur Vorgesch. des Menschen im öftl. Europa I 1879, 113 aus der römischen Kaiserzeit; Herr Dr. Erzepki wird sie bald herausgeben.

IV. **Schlesien.** Siegersdorf (Kreis Bunzlau). Bronzestatue des Jupiter, der den abgebrochenen linken Arm hoch auf das Scepter stützte und in der R. den Bliß hält, dessen Ende fehlt. H. 15,5 cm. Gef. 1843 tief im Sande am Ufer der Queiß. Im Kaiser Friedrich-Museum in Görlitz. H. v. Sallet, Neues Lausitzer Magazin XLIX 1872, 188 mit Taf. Auch auf der Wandtafel vorgeschichtlicher Altertümer der Oberlausitz. Vgl. Undset, Eisen 209, 1; Zeitschrift für Ethnologie 1892, 414*; Archäolog. Zeitung XXXV S. 79; Neues Lausitzer Magazin XXXI 1855, 30. Abb. 4 nach Phot. Die Augen waren eingesetzt. Das gut ausgeführte Stück

stammt aus der Mitte des II. Jahrh. nach Chr. Nach Stellung und Haltung kommt am nächsten die Bronze: Reinach, R. II 2, 6.

Die sonst erwähnten schlesischen Stücke kann ich um so eher bei Seite lassen, als Prof. Dr. Seger eine Arbeit darüber vorbereitet. Nach ihm ist die Bronze von Pawlau (Kreis Ratibor) schwerlich antik, sind die Bronzen von Schweidnitz (Katalog der prähist. Ausstellung in Berlin 1880, 568) vielleicht antik, aber von unbekannter Herkunft.

V. Aus dem Königreich **Sachsen** sind keine Funde bekannt.

VI. **Brandenburg.** 1) Gegend von Freienwalde (Kreis Oberbarnim). Bronzestatuetten des „Juppiter hastatus“. 1820 in der Nähe der Stadt ausgegraben. Bald darauf in der Sammlung des Kronprinzen; jetziger Aufbewahrungsort unbekannt; eine Anfrage im Hohenzollernmuseum hatte keinen Erfolg. L. v. Ledebur, Das Kgl. Museum vaterländischer Altertümer im Schloß Monbijou zu Berlin 1838, 84 und Die heidnischen Altertümer des Regierungsbezirks Potsdam 1852, 80; von Minutoli, Beschreibung einer in den Jahren 1826 und 1827 zu Stendal in der Altmark aufgefundenen altheidnischen Grabstätte. Berlin 1827, 17 und Notiz über eine im Jahre 1811 zu Wopernow bei Schivelbein aufgefundene kleine Erzbildsäule. Berlin 1835; Friedländer, Archäologische Zeitung XXXV 79; Undset, Eisen 209, 1.

2) Die Fundangabe (Landsberg a. W.) zu der Heraklesfigur im Märkischen Museum in Berlin (II 7719; vgl. Undset a. a. O. 209, 1) ist nach einer Mitteilung der Direktion so unzuverlässig, daß man keinen Wert auf sie legen kann. — Erwähnt sei auch das angebliche gnostische Idol, das 1866 in der Nähe von Köpernitz bei Rheinsberg (Kreis Ruppin) gefunden sein soll: v. Quast, Zeitschr. für Ethnologie VIII 1876, 44* Tafel VIII 2.

3) Lichtenberg bei Berlin (Kreis Niederbarnim). Bronze des „Juppiter Imperator“. H. 14,7 cm. 1826 angeblich gefunden in oder neben den Scherben von Urnen germanischer oder slavischer Gräber. Im Antiquarium zu Berlin. Abb. 2. K. Levezow, Juppiter Imperator in einer antiken Bronze des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin 1826; auch abgebildet bei Seidl, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wiss.; Phil.-Hist. Klasse; XII 1854, 20 Taf. V 3 und Reinach, R. II 189, 9; vgl. C. Friedrichs, Berlins antike Bildwerke II 1871, 463 n. 2129a; v. Ledebur, Das Kgl. Museum 84, 1 und Die heidn. Altert. 75; v. Minutoli, Beschreibung 18; Undset, Eisen 209, 1; Friedländer, Zeitschrift f. Ethn. 1872, 166; Archäolog. Zeitung XXXV 79; Poppelreuter, Bonner Jahrbücher CVII 1901, 60.

Für den Panzer sind auf die vollgegossene Bronze ganz dünne Kupferblättchen aufgelegt; die Rankenornamente auf ihm waren einst mit Silber ausgefüllt; die Augen eingesetzt. Die Rechte hielt ein Beil, — das Ende des Stieles ist zu erkennen —, die Linke den Bliß. In der Figur ist nämlich nicht Mars Ultor sondern mit Seidl und Poppelreuter Juppiter Dolichenus zu erkennen (s. Teil II). Wohl Anfang des III. Jahrh. n. Chr.

VII. **Pommern.** 1) Schivelbein. Versilberte Statuette, „anscheinend das Bild einer heidnischen Gottheit. Gef. in den sog. Torfgruben in der Nähe der Stadt mit mehreren langen steinernen Opfermessern“ (?). „Etwa 6 Zoll lang.“ Jetzt verloren. Baltische Studien I 275; XXVIII 138; 578. Undset, Eisen 251, 1. Archäolog. Zeitung XXXV 79.

Die Funde aus Kreitzig übrigens (bei Stolzenberg, Bezirk Köslin): zwei Frauenköpfe aus Ton und eine kleine Tonvase werden nicht mehr im Museum von Stettin sondern auf Schloß Kreitzig aufbewahrt. Erwähnt im Katalog von 1880 (s. o.) 329, 154 und 325, 112. Baltische Studien XXVIII 1878, 579. Undset, Eisen 251, 1. Schumann, Pommerns Altertümer 70.

2) Liebenow bei Bahn (Kreis Greifenhagen). Silberplattierte bronzene Statuette des Dionysos. Es fehlen der linke Arm, das l. Bein vom Knie abwärts, oberhalb einer Binde der Schädel, der besonders angesetzt war, und das Attribut der r. Hand. H. 33,5 cm. 1865 gef. beim Ausräumen eines kleinen Morastes bei einer Mühle. Im Antiquarium zu Berlin. Herausgegeben von Friedländer, Archäolog. Zeitung XXXV 1878, 78 Taf. 10. Baltische Studien XXVII 1877, 80 Taf. XI und XXVIII 1878, 136 im 39. und 40. Jahresbericht d. Ges. f. pommersche Gesch. (dazu 34. Bericht S. 22). Reinach, R. II 113, 9. Duruy, Hist. des Romains V 500. Undset, Eisen 251, 1. Katalog (s. o.) 1880, 366. Schumann a. a. O. 70. Abb. 3.

Die im I. Jahrh. nach Chr. gearbeitete Statuette gibt ziemlich gut ein Original hellenistischer Zeit wieder. Friedländer verglich die Bronze von Herkulanum: Bronzi di Erco-

Iano II 36; Museo Borbonico III 11; Reinach, R. I 382, 5. Im l. Arm lag der Thyrsosstab, die Rechte hielt eine Weintraube; für einen Kantharos dürfte die Haltung der Finger zu zierlich sein. Das Haar fließt vom Scheitel nach r. und l. und wird oberhalb der Augen von den nach oben genommenen unteren Haarmassen überdeckt; hinten sammelt sich das Haar in einem Knoten. Die Ohren sind verdeckt; vor ihnen ringelt sich ein Löckchen auf der Wange.

3) Wopersnow (Kreis Schivelbein). Bronzestatuette des „Juppiter hastatus“. Es fehlen der Kopf der Sphinx auf dem Helme und die Attribute der Hände. H. 23,5 cm. 1811 gef. tief im Boden in einer Mergelschicht, als man einen Brunnen grub. Das Original ist verschollen, ebenso der von Friedrichs erwähnte bronzierte Gipsabguß in Berlin. Einen anderen Gipsabguß hatte Prof. Dr. Zahn im Kaiser Friedrich-Museum gefunden und in das Antiquarium versetzt, ohne von der Herkunft des Originalen zu wissen; nach diesem die Abbildung 1.

Veröffentlicht durch von Minutoli, Notiz usw. (s. o. S. 4) Berlin 1835. Vgl. von Ledebur a. a. O. 84. Undset, Eisen 251, 1. Friedrichs, Berlins antike Bildwerke II 1871, 508 n. 2500. Katalog (s. o. S. 4) 1880, 366. Baltische Studien XXVIII 138; 579. Archäolog. Zeitung XXXV 79. Schumann a. a. O. 70.

Dargestellt ist ein Genius des Juppiter Dolichenus, wie in Teil II dargelegt ist.

VIII. **Mecklenburg.** Manderow bei Wismar. Statuette der Fortuna mit Füllhorn (l.) und Schale (r.); vgl. z. B. Reinach, R. II 78, 2; IV 144, 6. H. 16 cm. 1852 gef. 4 Fuß tief im Torfmoor. Belg, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin 1910, 354; 362 (Abb.); vgl. Mecklenb. Jahrbücher XXI 256. Undset, Eisen 270, 1. Katalog (s. o.) 1880, 292, 72.

IX. **Schleswig-Holstein.** 1) Albersdorf (Dittmarschen). Bronze. Sie gilt nach Mitteilung von Direktor Dr. Knorr (Kiel) als Fälschung.

2-3) Clausdorf (Kirchspiel Großenbrode, Kreis Oldenburg). Beim Pflügen sollen dort zwei Bronzen gefunden sein, die im Museum für vaterländische Altertümer in Kiel aufbewahrt werden: Mestorf, Zeitschrift der Gesellschaft f. d. Gesch. d. Herzogtümer Schleswig-Holstein V 1875, 178. Undset, Eisen 319, 3. Katalog (s. o.) 1880, 577 E und 583, 7-8. Was die Erwähnungen und eine Photographie, für die ich Direktor Dr. Knorr zu danken habe, mich lehrten, bestätigte mir Prof. Dr. Sauer (Kiel); er schrieb: „Die kleinere Figur, die mit beiden Händen einen Fruchtkorb hält, ist ein Rokokowerk, vielleicht etwas älter; sie erinnert stark an Fiammingo. Das andere Figürchen, das einen stehenden Jungen mit Maske im l. Arm wiedergibt und absichtlich zerhauen und dazu sehr verriepen ist, hat nichts an sich, was für antiken Ursprung spräche; ich würde eher an ein Renaissance- oder Barockwerk denken.“

4) Bothkamp bei Preetz (Kreis Kiel). Bronzene l. Hand natürlicher Größe. Gef. zusammen mit einem Ring, in den eine Münze Trajans eingelegt ist. Im Museum in Kopenhagen. Engelhardt, Statuettes Romaines (s. u. Dänemark) 1872, 55. Zeitschrift der Gesellsch. usw. (s. o. n. 2-3) III 1873, 435.

5) Hostrup (Kirchspiel Enttedt, Kreis Apenrade). Juppiterbüste, die wie häufig wohl als Gewicht einer röm. Wage gedient hatte. H. 13 cm. Gef. auf einer Wiese. Im Museum in Flensburg; Abguß im Röm.-Germ. Zentral-Museum zu Mainz. Abgebildet bei Mestorf, Vorgesch. Altertümer von Schleswig-Holstein 1885, 31 Taf. LIII 664. Katalog (s. o.) 1880, 577 E und 583,6. Engelhardt, Statuettes romaines (s. u. Dänemark) 51, 5 Taf. VI 1.

Aus dieser Liste „römischer“ Bronzen aus Ostdeutschland kommen für die Forschung nur 8 oder, wenn VII 1 mitgezählt wird, 9 Stücke in Betracht. Alle, vielleicht bis auf VI 3, wurden vereinzelt für sich gefunden; zwei im Torfmoor (VII 1; VIII), eines im Moraft (VII 2), eines auf einer Wiese (IX 5), eines tief im Sande eines Flusses (IV), zwei tief im Boden bei der Anlage von Graben oder Brunnen (III; VII 3); bei einem fehlt diese nähere Angabe (VI 1) und eines soll in oder bei Urnen gefunden sein (VI 3), eine Angabe, deren Richtigkeit zweifelhaft bleiben muß.

Im II. Jahr. nach Chr. ist die Mehrzahl hergestelt worden, 1 Stück im I. und 2 im III. Jahr. nach Chr.

Dargestellt sind Juppiter (IV; IX 5), Juppiter Dolichenus und sein Genius (VI 3; VII 3; VI 1 [?]), Dionysos (VII 2), Fortuna (VIII); Isis mit Horus (III), unbestimmt bleibt VII 1.

Für die Beantwortung einiger Fragen von allgemeiner Bedeutung ist es vorteilhaft, den Blick weiter schweifen zu lassen und in einer knappen Aufzählung die übrigen mir bekannt gewordenen Funde gleicher Art aus dem freien Germanien und von altem germanischen Boden zusammenzustellen.

X. Provinz Sachsen. Gegend von Halberstadt. Merkur, nackt, stehend, kleine Flügel im lockigen Haar; die l. Hand und das Attribut der r. Hand fehlen. Ohne Zweifel lag auf dieser der Beutel, in der L. der Heroldstab; vgl. z. B. Reinach, R. II 156, 1; 158, 7. Beste Arbeit des I. Jahrh. nach Chr. Höhe 14 cm. Im Herzogl. Museum in Braunschweig aus dem Vermächtnis Vasel. Eine Photographie verdanke ich Direktor Dr. J. P. Meier.

XI. Thüringen hat nach Götze, Die vor- und frühgesch. Altertümer Thüringens 1909 und nach meinen Erkundigungen bisher derartige Funde nicht geliefert.

XII. Hamburg. Im Hamburgischen Museum für Völkerkunde werden zwei Bronzen aufbewahrt, die angeblich im Hamburger Hafen (Mann mit Schale) und bei Bremen (nackter Mann mit vorgestreckten Armen auf dem Deckel eines großen Bronzegefäßes) gefunden sind. Sie können hier außer Acht gelassen werden. Für Mitteilungen und Zeichnungen habe ich Dr. Byhan zu danken.

XIV. Hannover. 1) Warstade. Juppiter. Mäßige Arbeit, um 200 nach Chr. H. 7 cm. Angeblich zwischen Urnenscherben gefunden. Im Museum zu Stade (n. 926). Willers, Die röm. Bronzeweimer von Hemmoor. 1901, 28, 1.

2) Klein Füllen (Kr. Meppen). Jugendliche Naturgottheit, dem Satyr ähnlich (Faunus? Silvanus?), mit langen Locken, umgehängtem Pantherfell; in der R. die Syrinx, in der L. wohl eher Früchte als Pedum oder Füllhorn. Höhe 24 cm. Gefunden 1800 etwa 4 Fuß tief bei dem Füllen einer sehr alten Eiche. Im Museum in Münster. Milchhöfer, Bonner Jahrbücher XC 1891, 1 Taf. I. Reinach, R. II 141, 4; vgl. Katalog (s. o.) 1880, 599 n. 31.

3) Wimmer (Kr. Wittlage). Dionysos; die L. war einst auf den Tyrsos gestützt, die R. hielt den Kantharos (etwa wie Reinach, R. II 119, 6; 120, 7). H. 10 cm. Gef. im Garten eines alten Hauses und lange als Spielzeug benutzt. Wohl II. Jahrh. nach Chr. Abgebildet in Mitteilungen des Vereins für Gesch. und Landeskunde von Osnabrück XV 1890, 363 Taf. 8; vgl. Willers, Bronzeweimer (s. o.) 201, 3.

4) Aldorf (zwischen Barnstorf und Goldenstedt). Mars, etwa wie Reinach III 55, 5 oder IV 107, 3, aber die R. ist erhoben und die L. gesenkt. H. 11 cm. Im Altertumsmuseum in Osnabrück. Knoke, Das Varuslager bei Iburg 1900, 10 (Taf. III) vergleicht: Bonner Jahrb. CI, 104.

5) Zwischen Duppenstedt und Bavenstedt, etwa 2 km nördl. vom Galgenberg bei Hildesheim. Bronzestatue des Merkur; ähnlich wie Reinach, R. II 156, 7. H. 8,2 cm. Gef. 1909 beim Pflügen. Im Römermuseum in Hildesheim. [Eine zweite Bronze des Merkur (H. 10 cm) in demselben Museum von dem Typus wie die bei Reinach, R. II 164, 1 soll 1868 am Galgenberg unweit der Fundstelle des Silberschatzes zu Tage getreten sein (?).] Mitteilungen von Direktor Dr. O. Rubensohn.

[6) Edendorf. Statuette des Merkur; kleine Büste mit phrygischer Mütze; Büste mit Halsring. Im Provinzialmuseum zu Hannover gilt jene Herkunftsbezeichnung, die sich an Abgüssen im Röm.-Germ. Centralmuseum zu Mainz befindet, als nicht zutreffend, da über die Herkunft und die Fundumstände nichts bekannt sei.]

XV. Oldenburg. 1–2) Marren (Amt Lönigen). Zwei Statuetten. Die 1) des Mars ist von besserer Arbeit (um 100 nach Chr.) und gibt den Gott nackt mit Helm wieder; Lanze und Schild fehlen. H. 12 cm. 2) stellt den Juppiter Dolichenus dar (s. Teil II) und gehört in das Ende des II. Jahrh. nach Chr. Der Gott trägt den Panzer, der vorn mit Ranken und zwischen diesen mit einer Verzierung geschmückt ist, die aus dem Blitz entstand; darüber unter dem Halse eine Rosette. Auf den Beinschienen je ein geflügelter Donnerkeil. Unförmlich hoher Helmbusch. Die R. war hoch auf die Lanze gestützt, die L. hielt den Schild. H. 12 cm. Gef. beim Einebnen eines kleinen Erdhügels in einem Kreis aus faustgroßen Kieselsteinen von $\frac{1}{2}$ m Durchmesser. 6 m davon entfernt fanden sich eine runde Basis, die jedenfalls zu einer der Statuetten gehört, ein eherner Greifenkopf (von einem Helm?), eine Bronzescheibe (0,05 Durchm.) mit einem Löwenkopf in Vorderansicht, eine Lanzen Spitze, ein kleines Stück Silber, eine Kupfermünze des Decentius (350–353). Im Großherzoglichen Museum in Oldenburg. Hübner, Bonner Jahrbücher LVII 1876, 66 Taf. III 1–2. Bericht über die Tätigkeit des oldenb. Landesvereins 1875–6 (erschienen 1877) 19 Taf. VII–VIII. Reinach, R. II 182, 7; 190, 7. Willers, Bronzeweimer (s. o.) 120 und Neue Untersuchungen über die röm. Bronzeindustrie S. 95. Vgl. Zeitschr. f. Ethnologie 1875, 92.

3) Lönningen (an der Haase). Statuette eines Knaben, der die mit den Innenflächen einander zugekehrten Hände vor die Brust hält, wohl um einen Ball zu fangen; der l. Arm ist nach einer Mitteilung von Direktor Prof. Dr. Martin falsch ergänzt. H. 28,5 cm. Gef. im Bunnermoor. Im Großh. Museum in Oldenburg. v. Alten, Bericht usw. (s. n. 1–2) 13 Taf. 8. Vgl. Wieseler, Göttinger Gel. Nachr. 1886, 61 n. 493; Katalog (s. o.) 1880, 311 n. 146; Undset, Eisen 297, 1; Bonner Jahrbücher XC 1891, 11.

4) Elmendorf. Juppiter, der die L. hoch auf das Szepter stützte und in der gesenkten R. den Bliz hielt (vgl. etwa Reinach, R. II 3, 7). II. Jahrh. nach Chr. Vorderseite sehr schlecht erhalten. H. 14 cm. Im Großh. Museum in Oldenburg. Eine Photographie verdanke ich Direktor Prof. Dr. Martin.

5) Grevershausen. Statuette eines nackten Mannes, der die Arme mit geballten Fäusten in der Höhe des Nabels nach vorn streckt. Körperbildung und Proportionen sind falsch; der Kopf unförmlich groß; das Haar roh angedeutet; die vorquellenden großen Augen hatten eingesezte Pupillen. Rohe gallische Arbeit der Spätzeit; vgl. etwa Reinach, R. III 166, 10. Eine gallische Gottheit dürfte gemeint sein. H. 16,4 cm. Im Großh. Museum in Oldenburg. Erwähnt im Katalog (s. o.) 1880, 311 n. 145; Undset, Eisen 297, 1.

6) Etzhorn. Weibl. Figur (H. 13,4 cm), deren Gewand nach hinten flattert, sodaß die Beine frei sind. Die L. liegt auf dem Kopfe, die R. ist abgebrochen. Direktor Prof. Dr. Martin hält sie wohl richtig für den Handgriff eines Spiegels. Gallische Arbeit; die Benennung (Artemis? Maenade?) unsicher. Im Großh. Museum in Oldenburg. Photographie.

XVI. Westfalen hat bisher nichts hierher Gehöriges geliefert, wie es scheint.

XVII. Hessen. Naunheim an der Lahn (bei Weßlar). Dort wurde einmal eine Bronzefigur gefunden, die einen Hunds- oder Affenkopf (?) gehabt haben soll und lange als Spielzeug diente. Willers, Neue Untersuchungen 99 nach Archiv für hessische Gesch. X 1864, 448.

XVIII. Dänemark. Die nordischen Funde stellte ziemlich vollständig S. Reinach in der Revue celtique XXII 1901, 159 zusammen.

Jütland. 1) Skjaerup bei Veile. Jüngling mit nacktem Oberkörper. Die abgebrochenen Hände trugen einft Opferschale (r.) und Füllhorn (?) (l.). Vielleicht ein Genius. H. 20 cm. Gef. im Walde. Im Museum in Kopenhagen. Engelhardt, Statuettes Romaines et autres objets d'art du premier age de fer. Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord 1872, 50 Taf. II — Aarbøger for nordisk oldkyndighed of historie 1871, 433. Reinach, R. II 610, 5.

2) Toemmerby bei Silkeborg. Helios mit hochgegürtetem Mantel und Strahlenkranz; die Hände und mit ihnen Peitsche und Weltkugel fehlen. H. 50 cm. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 63 Taf. VII. Reinach, R. II 111, 4. Gallisch-römische Art (vgl. Reinach, R. III 30; IV 61).

3) Kolding. Mann in Tunika und Schuhen mit Ruder. H. 16 cm. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 68 Taf. VIII. Nordiske Fortidsminder (Antiquités scandinaves) I 59. Blinkenberg, Statuettes Romaines en bronze. Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord 1902, 16 — Aarboeger XV 1900, 65 ff. Reinach, R. II 557, 8. Späte gallisch-römische Art (vgl. Reinach II 47, 8; IV 143, 8).

Fünen. 4) Radstrup bei Marslev. Juppiter nach r.; auf der vorgestreckten L. saß einft der Adler, die R. schleudert den Bliz. II. Jahrh. nach Chr. H. 11,5 cm. Gef. 1880 auf dem Felde in geringer Tiefe. In Kopenhagen. Blinkenberg a. a. O. 2. Reinach, R. III 1, 2.

5) Bei Marslev. Lar. Um 100 nach Chr. H. 16,5 cm. Gef. auf dem Felde in der Tiefe von 15 bis 20 cm. In Kopenhagen. Blinkenberg a. a. O. 8 Taf. I. Reinach, R. III 143, 8. Die Statuette in St. Germain bei Reinach IV 303, 7 könnte dem Anschein nach aus derselben Form sein.

6) Arreskov. Gallischer Gott mit Hammer (Gallischer Zeus, Sucellus). H. 16,5 cm. Gef. im Moor. In Kopenhagen. Blinkenberg a. a. O. 12 Taf. II. Reinach, R. III 9, 6.

7) Gudbjerg bei Svendborg. Bärtiger Gott im Panzer mit spitzer Mütze und hohen unverzierten Stiefeln; das Rankenwerk im Panzer war einft mit Silber ausgelegt. Die Arme nähern sich in der Höhe des Halses einander, als ob die Hände zusammen etwas gehalten hätten (Lorbeerkranz?). Vielleicht sind sie falsch ergänzt oder angesetzt. Nicht Mars, sondern Juppiter Dolichenus (s. Teil II), für den auch die Mütze paßt. H. 16 cm. Gef. auf dem Felde. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 51 Taf. V 2 und Das Museum f. nordische Altertümer in Kopenhagen 1880, 25, 1. Reinach, R. II 189, 3.

8) Fünen. Venus; mit der L. hält sie das Gewand in der Höhe der Scham fest, die R. trug wohl den Spiegel. H. 23 cm. Gef. im Moor oder Wasser. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 50 Taf. III. Reinach, R. II 357, 10.

9) Glorup. Nackter Jüngling. Die Attribute der Hände sind verloren. Vielleicht Dionysos (Willers). H. 16 cm. Gef. auf dem Felde. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 50 Taf. I; S. Müller, Jernalderen 1888–95 n. 197 S. 26 und 85 Taf. XIII. Reinach, R. II 588, 4. Willers, Bronzeeimer (s. o.) 20, 1 (weichliche flau gallische Art).

10) Hesselagergaard (?). Rechte Hand von 12 cm Länge. Engelhardt a. a. O. 51, 9.

Seeland. 11) Tybjerggaard bei Ringsted. Mars. Die R. lag hoch am Speere, die L. auf dem Rand des auf den Boden gestellten Schildes. H. 27 cm. Gef. auf einer Wiese. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 50 Taf. IV. Montelius-Reinach, Temps préhistoriques en Suède 1895, 162 Abb. 220. Reinach, R. II 189, 1.

12) Soelroed bei Kjoege. Nackter Mann, der sich zurückbeugt und die Hände ausstreckt. H. 15 cm. Gef. im Moor. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 68. Nach der Beschreibung scheint die Figur in dieselbe Reihe wie XVIII 2–3 zu gehören. — Sphinx von einem Gefäß. Engelhardt a. a. O. 51 Taf. V 1.

Langeland. 13) Lille-Snoede bei Rudkjoebing. Sitzender nackter Mann mit Korb (r.) und Zweig (?; l.). Merkur? Späte gallisch-römische Art; vgl. Apollon (Reinach, R. II 107, 1) und Vertumnus (?) (Reinach, R. II 431, 8). H. 14 cm. Gef. im Moor. In Kopenhagen. Engelhardt a. a. O. 51 Taf. VI 2. Reinach, R. II 633, 3.

XIX. Norwegen. Die stehende Frauenfigur im ionischen Typus (H. fast 3 engl. Zoll), die sich im Laden eines Altsilberhändlers in Bergen fand, muß bei Seite bleiben, da Fundort und Zeit der Herstellung unbekannt sind. Britisches Museum. Yeames, Journal of hell. stud. XXVI 1906, 284. Reinach, R. IV, 404, 4.

XX. Schweden. 1) Ösby auf Öland. Venus im Typus der Aphrodite von Arles. H. 27 cm. Schück, Svenska formminnes förenings tidskrift VII 1890, 238. Engelhardt a. a. O. 54. Reinach, R. II 331, 2. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens 171 n. 281. Montelius-Reinach, Temps préhist. en Suède 159 Abb. 214.

2–3) Öland. Bein einer kleinen Bronzestatuette, Massiver Stier aus Bronze. Engelhardt a. a. O. 54. Montelius, Kulturgesch. 172. Antiquités suédoises Abb. 370. Montelius-Reinach a. a. O. 159.

4) See Fysingen in Uppland. Jüngling mit nacktem Oberkörper. In der gesenkten L. eine Opferschale, in der R. Füllhorn (?) (vgl. XVIII 1). Genius (?). Montelius, Kulturgesch. Schwedens 172 Abb. 280. Montelius-Reinach a. a. O. 159, 213. Reinach, R. II 501, 1.

XXI. Rußland. 1) Angeblicher Fund von Peterskapelle bei Kolßen (bei Riga). Schreitender nackter Jüngling mit vorgestrecktem linken und gesenktem r. Arm (Athlet? Hermes?). H. 16,7 cm. Ein Bauer will gegen Ende des XVIII. Jahrh. in einem Hügel am Meere die Bronze gefunden haben, dazu eine bekleidete weibliche Bronzefigur, die eingeschmolzen wurde, eine Münze von Syrakus und eine von Demetrius Poliorketes, die sich als Abgüsse des XVII.–XVIII. Jahrh. herausstellten, eine echte Silbermünze von Thasos, Ringe und Spangen. Die männliche Bronzestatuette, die seit 1819 im Museum in Dorpat ist, ist schlecht abgebildet bei Kruse, Necrolivonica. Dorpat 1842, 13 und 21. Taf. XXI. Vgl. Döring, Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst 1874, 47. Grewingk, Abh. d. gelehrten ethnischen Gesellschaft zu Dorpat VI 1871, 149; Archiv f. Anthropologie X 315. Friedländer, Sitzungsber. (s. o.) 1876, 3. Olshausen, Zeitschr. für Ethn. XXIII 1891, 223*. Undset, Eisen 174. Die Statuette, von der eine schlechte Metallkopie im Röm.-Germ. Centralmuseum in Mainz sich befindet, kommt für die Wissenschaft nicht in Betracht.

2) Laguna (Kirchspiel Waiwara bei Narva). Statuette eines röm. Kriegers. H. 8,6 cm. Gef. 1822. H. E. Hartmann, Abh. der gelehrten ethnischen Ges. zu Dorpat VI 1871, 264. Taf. 18, 9. Offenbar Arbeit der Renaissance.

3) Pomiechowo an der Narew. „Statuette eines röm. Ritters.“ Im Museum in Krakau. Sadowski, Handelsstraßen 171. Nach Mitteilungen von Prof. Dr. W. Demetrykiewicz (Krakau) eine moderne (?) Fälschung.

4) Kotacinek bei Rogow an der Weichsel (Gouv. Piotrkow). Statuette des Merkur. Plump gearbeitet aber wohl echt. 1902 in Warschau angeboten, jetzt verschollen. Mitteilung von Prof. Dr. Demetrykiewicz (Krakau).

5) Myszkow (Kreis Zaleszczyki im östl. Galizien dicht an der Grenze der Bukowina). Bronzehand, die einst eine Nike auf der Weltkugel hielt (s. Teil II); Weihung an Juppiter Dolichenus. H. 11 cm. 1862 gef. Im Polnischen Nationalinstitut in Lemberg. Demetrykiewicz, Österreichische Jahreshefte VII 1904, 150 und Zingerle a. a. O. 153.

XXII. Böhmen. Nach den Arbeiten von Pic und den Auskünften der Prager Museen scheinen merkwürdigerweise keine in Böhmen gefundenen röm. Bronzen bekannt zu sein.

Von den 28 Stücken, die für eine Untersuchung verwendbar sind, wurden, soweit Angaben vorliegen, nur XIV 1 angeblich mit Urnenscherben und XV 1–2 unter besonderen Umständen zusammen gefunden, alle übrigen in der Vereinzelung. Über die Zeit der Herstellung ist dasselbe zu sagen wie über die ostdeutschen (S. 5). Für die Mehrzahl von jenen wie von diesen sind die nach Darstellung, Art und Arbeit verwandten, manchmal fast gleichen Stücke in Gallien nachzuweisen. Die bei weitem meisten dieser Bronzen entstammen also der gallisch-römischen Industrie des II.–IV. Jahrh. und die jüngsten erscheinen schon mehr als gallisch, denn als römisch (z. B. XV 5; XVIII 2–3 (vgl. Reinach, R. II 47, 8); 12–13). Aber besonders für den Export ist kein Stück gefertigt, und ebensowenig ist eines aus der Hand eines Germanen in der Heimat hervorgegangen.

Die Frage, wann die Bronzen in die betreffenden Länder gekommen sind, ist schwer zu beantworten. Nahe der römischen Grenze könnte einzelnes vielleicht schon im I. Jahrh. nach Chr., mehreres im II. Jahrh. in die Hände freier Germanen gelangt sein; aber die Hauptmasse ist erst im III. und IV. Jahrh. eingeführt worden. So manches Stück ist erst so spät entstanden; andere scheinen schon abgenutzt hinübergewandert zu sein. Aber sicherlich waren nicht alle aus-rangierte Weihgeschenke, wie Willers meint (Neue Untersuchungen über die röm. Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien 1907, 98), die mit den Verletzungen, die sie tragen, verkauft wurden. Manche Stücke können natürlich solcher Herkunft sein. Ferner scheint es so, als ob die Bronzen im allgemeinen später als die Hauptmenge der Denare zu den Germanen kamen. Wenigstens traten im Osten auf dem breiten Streifen, der von der Donau bis zur Ostsee reicht, also, soweit es hier interessiert, in Oberschlesien, Posen, im westlichen Polen, West- und Ostpreußen tausende von Denaren aber keine Bronzestatuetten außer n. III zu Tage. Der Zu- strom von Denaren hört dort aber in der ersten Hälfte des III. Jahrh. auf (Fredrich a. a. O. 47 vgl. S. 3). So wurden denn fast alle Stücke von Westen her eingeführt. Die Zeit der Ver- breitung der Bronzen deckt sich etwa mit der der Bronzebeimer, die auch etwa in derselben Zeit hergestellt wurden (150—350 nach Chr.; Willers, Die Bronzebeimer von Hemmoor 57; 184).

Wie die Beimer wird der größere Teil der Bronzen durch Händler verbreitet sein. Andere werden durch Germanen, die nach dem Dienst als Söldner oder von Reisen zurück- kehrten, mitgebracht worden, andere werden Kriegsbeute sein. Von keinem der aufgeführten westdeutschen Stücke läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß es noch von römischen Soldaten verloren sei.

Aber wozu wurden die Bronzen von den Barbaren gebraucht? Drei Antworten sind bisher auf diese Frage erteilt worden. Viele Forscher neigen dahin, die Germanen hätten in ihnen ihre eigenen Götter gesehen oder hätten sich durch sie wenigstens in der Bildung ihrer Götter beeinflussen lassen (vgl. S. Müller, Nordische Altertumskunde II 180; E. H. Meyer, Mythologie der Germanen 318; S. Reinach, Revue celtique XXII 159; R. M. Meyer, Altger- manische Religionsgeschichte 433; Golther, Handbuch der germanischen Mythologie 602 ff.). Blinkenberg (a. a. O.) lehnt die Auffassung als Götterbild für die Germanen ab; es fänden sich auch keine bestimmten Typen, wie z. B. in Gallien und am Rhein Merkur überwiege; im Norden habe man in ihnen nur merkwürdige, nett anzusehende Dinger erblickt. Wenn sie eine tiefere Bedeutung gehabt hätten, so sei diese uns unbekannt. Willers (a. a. O.) weist die Auffassung als „Nippsachen“ zurück und schließt aus den Fundtatsachen, sie hätten als Kinderspielzeug ge- dient und seien achtlos bei Seite geworfen worden.

Die gesicherten Typen (37) aus dem ganzen Gebiet sind folgende: Juppiter: IV, IX 5, XIV 1, XV 4, XVIII 4. Gallischer Gott mit dem Hammer XVIII 6. Juppiter Dolichenus VI 1 (?), VI 3, VII 3, XV 2, XVIII 7, (XXI 5). Mars XIV 4, XV 1, XVIII 1. Helios XVIII 2. Mercur X, XIV 5, XXI 4. Dionysos VII 2, XIV 3, XVIII 9. Jugendliche männliche Naturgottheit XIV 2, XVIII 13. Lar XVIII 5. Genius XVIII 1, XX 2. Gallischer Gott (?) XV 5. Knabe XV 3. Mann mit Ruder XVIII 3. Mann XVIII 12. Venus XVIII 8, XX 1. Fortuna VIII. Isis III. Weibl. Gestalt XV 6.

Es ist unmöglich, daß Germanen in allen diesen Figuren eigene Götter gesehen haben. Von den römischen Gottheiten, die Caesar und Tacitus oder ihre Gewährsmänner zu erkennen glaubten: Sol, Luna, Vulcan; Mercur, Mars, Hercules, die Dioskuren, Isis, Terra mater, Mater deorum finden sich vier vor. Und mehr oder weniger romanisierte Germanen im römischen Reich haben in römischen Göttern die eigenen wiederzufinden gemeint, wie z. B. die Weihungen der Garde- reiter in Rom aus dem II. Jahrh. nach Chr. beweisen (Zangemeister, Neue Heidelberger Jahrb. V 1895, 46), aber diese Steine werden sie mehr offiziell als römische Söldner dargebracht haben und

sie erwähnen selbst auf ihnen eigene Gottheiten; sonst stellten Germanen auch in Rom heimischen Göttern Weihungen auf und ebenso in Britannien und anderwärts. Gerade die Germanen haben ganz streng an den nationalen Göttern festgehalten und festhalten dürfen (z. B. von Domaczewski, Religion des röm. Heeres (Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. und Kunst XIV 1895, 45), F. Kaufmann, in: Paul und Braun, Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur XVI 1892, 219). Es dürfte ganz ausgeschlossen sein, daß im II. und auch im III. Jahrh. freie Germanen in der Heimat diese Bronzen als Götter verehrt haben; vielleicht hat es einmal ein zurückgekehrter romanisierter Söldner getan. Um so weniger, als die Germanen wohl auch in dieser Zeit noch bildliche Darstellungen ihrer Götter ablehnten. Auf dieses schwierige Problem kann hier nicht eingegangen werden. Die rohen Holzfiguren aus Thüringen und Fünen werden vermutungsweise in das IV. Jahrh. gesetzt.

Für das IV. Jahrh. aber kann die Frage, die zur Untersuchung steht, kaum so ganz verneint werden. Der Einfluß der römischen Kultur hat sich sicherlich auch auf die Bildung der Götter erstreckt. Wie man im Norden eher dazu neigte als in Germanien, so könnten deshalb in Dänemark so überraschend viele Funde von Bronzen zu verzeichnen sein; Schweden lag der römischen Reichsgrenze ferner, war auch damals jedenfalls schon schwächer bevölkert, und liefert daher weniger Funde. Man könnte es also nicht für Zufall halten, daß von den 37 Bronzen 14 einen Blitz, Hammer, Beil oder Waffen führenden Gott wiedergeben, in dem die Germanen den Donar (Thor) oder Ziu (Tyr) finden konnten. Gerade der Dolichenus konnte ihnen wie den römischen Soldaten zusagen; und wenn von diesen 14 Bronzen mehrere in Brandenburg und im westlichen Pommern entdeckt wurden, so könnte man an die hohe Verehrung des Allwalters Ziu durch die Semnonen in jenen Gegenden erinnern (E. M. Meyer a. a. O. 311; 341). Daß Mercur so selten ist, könnte man mit dem Zurücktreten des Wodan gegen Ziu im Norden und Osten in Verbindung bringen; zwei der drei Merkur-Statuetten sind im SW. des Gebietes gefunden worden. Hercules mag fehlen, weil Donar später mit Juppiter gleichgesetzt wurde. Bei dem Helios ließe sich an Thor denken. Männliche Naturgottheiten hatten auch die Germanen, und der Fortuna, Isis,* Venus glichen Nerthus und Nehalennia, Tanfana und wie sie heißen mögen. Nicht zufällig brauchen Athena, Artemis und Juno zu fehlen, Apollon und Asklepios, Poseidon und Hephaistos, Eros und Nike u. a. Die Einführung und die Einfuhr auch dieser Bronzen könnte durch die Brauchbarkeit im täglichen Leben bedingt sein. Die Lage der Fundorte könnte daran denken lassen, daß bestimmte Stämme (Semnonen; Sachsen, Angeln und Dänen) sie bevorzugt hätten. Aber auch die Richtung der damaligen „Handelswege“ könnte auf die Menge von Einfluß gewesen sein.

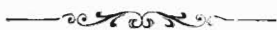
Aber man muß auch zugeben, daß nicht wenige Figuren gar keine Angleichungen gestatten; daß jene Götter, die fehlen, z. T. in der Spätzeit überhaupt zurücktreten; und vor allem, daß das vorgelegte Material für so weite Gebiete und so tiefe Probleme sehr gering ist. Immerhin kann in dieser Spätzeit auch ein Germane in der Heimat in solchen Bronzen seinen Ziu oder Donar, seine Feld- und Waldgottheiten erkannt haben; und solche Bronzen konnten auf die Vorstellung von Göttern und ihre Darstellung Einfluß üben. Aber die abgebrochenen Hände (IX 4; XVIII 10) brauchen durchaus nicht auf große importierte Kultstatuen hinzuweisen (S. Müller a. a. O. 180).

Daneben können solche Bronzen auch einmal als Kinderspielzeug benutzt worden sein wie noch in neuerer Zeit (XIV 1; XVII); wenn sie nur diesem Zweck gedient hätten, müßten sie öfter an Grabstätten gefunden werden (VI 3; XIV 1).

* Zum Isisdienst in den Rhein- und Donaugegenden: Wiedemann, Bonner Jahrbücher 78. 1884, 88; Drexler bei Roscher II 414 ff.; Der Kultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern 1890. Vgl. Bonner Jahrbücher 76. 1883, 31; 87. 1889, 33. 238.

Im Grunde werden sie aber alle für die Germanen Kuriositäten gewesen sein; das meint auch Blinkenberg offenbar, nicht „Nippsachen“; Merkwürdigkeiten, die man mitbrachte oder kaufte, wie heutzutage chinesische Götzen oder altägyptische Statuetten, nur daß man sie noch naiver ansah; man schätzte sie umsomehr, wenn sie mit Silber ausgelegt oder versilbert waren.

Ein dementsprechendes Ende haben sie denn auch in der überwiegenden Mehrzahl gefunden. Die Fundtatsachen führen nicht auf ein Verlieren, wie bei den einzelnen Münzen, oder auf ein Wegwerfen, sondern auf ein Niederlegen als Weihegabe an eine Gottheit. So haben die Germanen auf Wiesen und Mooren, auf dem Felde, am und im Wasser zu allen Zeiten ihrer Geschichte der Gottheit etwas nach ihrer Meinung Schönes, Kostbares, Wichtiges niedergelegt. Von der Steinzeit bis in die späte Eisenzeit läßt sich die Sitte beobachten (S. Müller a. a. O. I 430 ff.; 441. II 172 ff.; 204. Montelius, Kulturgesch. Schwedens 56; 140; 198. E. H. Meyer a. a. O. 317). Bei der Weihung solcher Bronze konnte auch ihre Bedeutung als Beutestück, konnte auch der Gedanke sich geltend machen, es sei das Bild eines mit dem fremden Volke besiegtten Gottes, oder das fremde Volk werde mit dem Bild ihrer Gottheit den heimischen Göttern geweiht. Sah aber später jemand in einer Bronze einen eigenen Gott, so konnte er ihm sehr wohl das eigene Abbild opfern. Ganz deutlich als sorgsam niedergelegte Opfergabe gibt sich der Fund von Marren (XV); und wie die Germanen seit alters neben einzelnen Stücken mehrere Exemplare desselben Gegenstandes zu weihen liebten, so enthält er zwei für den Opfernden gleiche Statuetten; endlich liefern die mitgefundenen Münzen auch noch einen Terminus post quem für die Niederlegung: sie fand nach der Mitte des IV. Jahrh. statt.



II. Juppiter Dolichenus.

Die Bronze von Wopersnow (S. 5) ist es wert, in einen größeren Rahmen gestellt zu werden. Sie ist nicht die einzige erhaltene ihrer Art.

1. n. VII 3 Abb. 1.

2. Einft im Museo Carpegna: Buonarroti, Medaglioni antichi 234; Reinach, R. II 193, 2.

3. Paris, Bibliothek: Babelon und Blandet, Catalogue des bronzes antiques de la Bibl. Nationale 1895, 88 n. 197; Reinach, R. II 193, 4.

4. Berlin, Antiquarium (n. 11865). Aus Marasch im alten Kommagene.

Die Knabenfigur trägt in allen Repliken wie ein römischer Soldat oder Feldherr in sorgsamer Ausführung Tunika, Panzer, Beinschienen und Helm. Dieser überragt dreimal (1—3) wie ein dreieckiges Diadem die Stirn, zweimal ist er mit einer Sphinx (1; 3) und einmal (2) mit einem gewaltigen Helmbusch versehen, einmal (4) hat er korinthische Form. Unter den Verzierungen fällt mitten auf dem Panzer der Blüß auf; am deutlichsten zeigt ihn n. 4; auf n. 1 wird er durch einen gedrehten Stiel mit einer Rosette oben und unten wiedergegeben. Die Rosette kehrt mitten auf der Brust auf allen Exemplaren wieder. Auf n. 2 ist sie nur angedeutet, wie dieser Figur auch aller Schmuck auf Panzer und Beinschienen fehlt. Auf diesen Teilen tragen n. 1 und 3, die sich überhaupt am nächsten stehen, Rankenornamente, die auf einen auftretenden Stengel mit rechts und links herabsinkenden längeren Blättern zurückzuführen sind. Oben gehen sie in eine Spitze (1; 3) oder in eine rosettenartige Blüte (1) aus; auf dem Panzer von n. 3 sind sie nach den Seiten hin noch mit deutlich unorganischen Zusätzen versehen. Auf den Beinschienen von n. 4 findet sich ein sternförmiges Ornament. Rechts und links von der Rosette sind die Achselklappen auf n. 3 durch Löwenköpfe abgeschlossen.

Tracht und Schmuck erinnern stark an die des Juppiter Dolichenus. Auch er gleicht sich im Äußeren dem römischen Soldaten an (Kan, *De Jovis Dolicheni cultu*. Groningen 1901, 20). Auch er trägt den Bliß nicht nur in der Hand, sondern auch auf der Rüstung, besonders auf den Beinschienen (vgl. Reinach, R. III 56, 8; 57, 9; oben XV 2). Daneben erscheinen auf dem Panzer Adler (Reinach, R. II 21, 3; III 56, 7) und Stier (II 190, 5), auf dem er sonst steht. Die Rosette führt er oder dieser Stier (Bonner Jahrb. 107 Taf. VIII). Ihrer Bedeutung kann hier nicht nachgegangen werden, aber sie ist das altorientalische Symbol der Planeten (z. B. Roscher, *Mythol. Lex. s. v. Ramman* S. 52; Kan a. a. O. 22; in Afrika stehen neben Baal (Saturnus) die Büsten von Sol (Baal) und Luna (Tanit), aber dafür auch je eine Rosette: Cagnat, *Lambèse* 52 Taf. IV 7—10). Sie gibt dem Gott eine siderische Bedeutung; der Gott auf dem so geschmückten Stiere ist die Sonne (oder der Mond) im Zeichen des Sternbildes des Stieres; und dazu wohnt dem Stier all die Symbolik inne wie bei Mithras und dem Juppiter Heliopolitanus, der auch die Rosetten führt, und bei den anderen Baalen. Rankenornamente breiten sich auch über den Rüstungsfücken des Dolichenus aus. Sie können wie die Zweige und Bäume auf Mithrasdenkmälern ihn, den Sonnengott, als Herrn der Vegetation bezeichnen (vgl. S. 15). Das Ornament der Beinschienen von 1 und 3 erscheint in der Spitze der Votivtafeln von Kömlöd (S. 14) wieder; es wäre nicht unmöglich, daß es aus der Rohrstaude (z. B. Cumont, *Mithras* II 311; I 195) abzuleiten ist, die auch symbolische Bedeutung hat. Vielleicht ist sie ein Symbol des Wassers und der Herrschaft über dieses Element (S. 17); vielleicht weist sie nach orientalischem Glauben auf Bliß und Feuer; wenigstens legen die Ranken neben dem Bliß auf dem Panzer diesen Gedanken nahe (S. 16*). Auch der Löwenkopf (n. 3) ist ein Zeichen der Sterne und des Feuers (Cumont a. a. O. 78; 202; 211). Mit Silber waren die Ranken einst ausgelegt. Loeschke, der die Wichtigkeit dieses Metalls für Dolichenus erkannt hat (Bonner Jahrb. 107, 1901, 66), meint, er werde dadurch als der lichte, freundliche heilende Gott gekennzeichnet; ebenso sehr wird er aber dadurch als Gott des Mondes charakterisiert (vgl. Kan a. a. O. 24 f), dem das Silber zusteht (Roscher s. v. Planeten 2532); und wenn seine Statuen auch vergoldet werden, so soll damit sein Charakter als Sonnengott betont werden.

Das Original unserer Statuette schwebte auf der Weltkugel, die bei n. 2 erhalten ist, wie Nike und Adler neben dem Dolichenus auf der Weltkugel stehen. Der Gedanke, auch auf der mit Sternen gezierten Weltkugel der Bronzehand aus Galizien (S. 8) habe diese Figur gestanden, ist abzulehnen; der Herausgeber hat richtig die Nike ergänzt, die auf der Hand des Juppiter Dolichenus ruht wie auf der Hand des Zeus — denn das Motiv ist die siegespendende Hand des Gottes selbst; ebenso das von Heddernheim (Becker, *Die H. Votivhand*. 1861). Von solchen Händen werden die kleinen in Kömlöd und Heddernheim entdeckten Nikefiguren stammen, die Loeschke den Spitzen der Pyramiden mit Recht abgesprochen hat. Die Herrschaft der Figur über das Weltall und im besonderen über die himmlischen Feuer wird auf diese Weise angedeutet wie bei Kronos und Mithras (Cumont a. a. O. 85; 88 f.) und sonst.

Die Attribute der Hände des Eros sind verloren, lassen sich aber mit Hilfe eines Votivreliefs an Juppiter Dolichenus mit Sicherheit ergänzen. Das Relief befindet sich im Antiquarium in Berlin und stammt sicherlich aus Westdeutschland, vielleicht auch aus Heddernheim: Abb. 5; E. Gerhard, *Bonner Jahrb.* 1863, 31 Taf. I; vgl. Zangemeister, *Bonner Jahrb.* 107, 1901, 63. Lanze und Rundschild sind also der Gestalt in die Hände zu geben; beide waren klein und leicht, wie es die Körperformen und die Haltung der Hände erfordern. Den Schild trug der Gott an einer Handhabe und streckte ihn nach vorn, so daß auf dem Handrücken keine Spur blieb. Haltung und Form des Schildes, dessen Oberfläche durch konzentrische Kreise geteilt ist, könnten noch besondere Bedeutung haben (S. 17).

Die Verwandtschaft des kleinen Kriegers mit dem Dolichenus wird völlig bewiesen durch den Fundort der zuletzt bekannt gewordenen Statuette (n. 4). Während Fund- oder Aufbewahrungsort der übrigen an einen im römischen Heere verehrten Gott denken lassen konnten, stammt sie aus Marasch (Antiocheia ad Taurum), wo auch das einzige asiatische Denkmal des Dolichenus aufbewahrt wird (I. Jahrh. nach Chr.; Humann und Puchstein, Reisen in Klein-Asien und Nordsyrien 1890, 399). In der Nähe lag ja Doliche (jetzt Tell Dülük); aus dem Centrum dieses Gottesdienstes werden beide verschleppt sein.* Wenn man die Bildwerke vom nahen Nemrud-Dagh durchmustert (a. a. O. 322 ff. 326 ff. Taf. 39), so scheint es, als ob manches in Tracht und Schmuck beim Dolichenus und dem Eros nicht nur allgemein orientalisch, sondern speziell kommagenisch sei: die Panzerjacke ist dort beliebt; bezeichnende Attribute (Blitz, Ranken, Sterne) tragen die Götter und die sie anbetenden Menschen auch auf den Kleidungsstücken; die Schleifen, die so ausführlich angegeben werden (vgl. z. B. auch Reinach, R. II 21, 2), sind z. T. aus der orientalischen Tracht auf die römische übernommen. Dolichenus selbst ist dort nicht dargestellt, weil das Astrologische den Ausschlag gab, oder er ist vielmehr sozusagen in seine Teile zerlegt (S. 17).

Wie die Inschriften und die übrigen Darstellungen des Gottes in der überwiegenden Masse in die Zeit von Hadrian bis zu den Severi zu setzen sind, so sind diese Statuetten Arbeiten des ausgehenden II. und beginnenden III. Jahr. nach Chr.

Dargestellt ist der Genius des Juppiter Dolichenus. Genium Jovis Optimi Maximi Dolicheni trug die in Wien aufbewahrte Basis aus Carnuntum (C J L 4401 S. 43; Kan a. a. O. n. 48). Sie ist (H. 0,56; Br. 0,36; T. 0,28) sicher das Postament einer Figur (S. 18); die Oberseite (0,28 × 0,23 m) zeigt eine flache viereckige Vertiefung, wie mir Herr J. Bankó freundlichst mitteilt.

So ist eine für die Religion des römischen Heeres nicht unwichtige Gestalt wiedergegessen worden; und für das Verständnis des Juppiter Dolichenus lassen sich wichtige Folgerungen anschließen; ich kann aber dieses unendliche Thema hier nicht in ganzer Breite und Tiefe ausführen.

Von den erhaltenen Exemplaren sind zwei nach rechts und zwei nach links bewegt. Die Vorbilder — nicht diese Stücke — waren also als Gegenstücke paarweise aufgestellt. R. Zahn hatte, ehe er meine Deutung kannte, an eine Aufstellung etwa auf den Ecken der Rücklehne eines Thrones gedacht, aber Juppiter Dolichenus thront nicht. Er steht in einer Ädicula, in der seit alters im Orient das Götterbild zu stehen pflegt. Als Akroterien auf den Giebelecken einer solchen Ädicula befanden sich einst die Originale unserer Genien, die selbst verkleinerte Votive sind. Das ist auf dem Berliner Relief (Abb. 5) roh angedeutet, wie der gleiche Standort der Dioskuren auf dem Sabazios-Relief bei Blinkenberg, Archäol. Studien 92 Taf. II - Roscher, Myth. Lex. IV 247 (vgl. die Dioskuren auf der Weihung an „einen orientalischen Mars“ (S. 17**): Möller, Westdeutsche Zeitschr. V Taf. 13, 5). Jener Handwerker hatte nur einen Stempel der Dioskuren und dieser nur einen des Genius, auf dem außerdem nur das Größte, ein bewaffneter Eros (Genius), wiedergegeben war. Die Kleinheit der Darstellung, die Billigkeit der Tafel, vielleicht auch die mangelnde Kunstfertigkeit des Handwerkers verboten ein Mehr, aber das Schweben auf einer Fußspitze ist nicht ganz verwischt, und die Waffen sind die des Originalen, wenn die Haltung, besonders der Lanze, auch aus Rücksicht auf die Deutlichkeit so geändert ist, daß sie mit dem Körper weniger zusammenfiel; dazu wurde der Raum so besser gefüllt. Weil unten rechts und links viel Platz war, wurde der Stempel noch zweimal flüchtiger benutzt. Eine kultliche Bedeutung hat das nicht; eine Vervielfältigung war man aber bei Eros und Nike,

* Die Literatur über den Gott bei Cumont im Pauly-Wissowa s. v.; dazu Münsterberg, Ötterr. Jahreshfte XI, 1908, 229; Csallany Gabor, Archaeologiai Ertesifö XXX 1910, 181.

der dieser Genius in Haltung und Aufstellung und in der Auffassung des römischen Soldaten so nahe stand, ganz gewohnt.

Der Genius in der Zweizahl neben dem Dolichenus ist dagegen nicht aus äußerlichen Rücksichten sondern aus tiefen religiösen Gründen zu verstehen. Der Gott ist *κεκλιμένος* wie Mithras; das ergibt sich aus den erhaltenen Votivreliefs (vgl. Loeschke, Bonner Jahrb. 107, 69): a—b) gef. in Kömlöd. Seidl, Sitzungsberichte d. Wiener Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. XII 1854 Taf. III 1—2; bei Roscher s. v. Dolichenus und Ramman; v. Domaczewski, Westd. Zeitschr. XIV 1895, 60 Taf. IV 1—2; am besten bei Desjardins, Monuments épigraphiques Taf. V—VI. c) gef. in Traismauer: Münsterberg, Österr. Jahreshefte XI 1908, 229 Taf. 7—8. d) gef. in Aalen: Haug und Sixt, Röm. Inschriften Württembergs 1900, 44; Der obergerm.-rätische Limes Lief. 23 n. 66 von Steimle. e) gef. in Heddernheim. Seidl a. a. O. XIII 1854, 74. f) gef. in Ungarn s. S. 13*; nur der obere Teil mit Adler und den Büsten von Sol und Luna ist von Vorder- und Rückseite erhalten. Dazu g) Bronzefigur in Wien: Münsterberg a. a. O. 231. Auf b) steht Dolichenus in der Mitte in einer Ädicula. Zu beiden Seiten ragt eine Gestalt, die dem Gott in der Mitte gleicht, etwa von den Knien ab über zwei Stiervorderteile empor, die nach r. und l. auseinander fahren, Gurte tragen und in der Mitte durch eine siebenstrahlige Rosette gewissermaßen zusammengehalten werden. Zuerst glaubt man, der Gott befinde sich auf einem mit Stieren bespannten Wagen, aber in Wahrheit taucht er hinter oder aus den Stieren hervor, wird aus ihnen geboren (vgl. den aufsteigenden Helios: Cumont, Mithras II 202). In den männlichen Gestalten hat der Handwerker viermal etwa denselben Stempel wiederholt, aber die Attribute verändert. In der R. führen sie: einen flüchtig angedeuteten Hammer; einen Speer, der durch Rigung gegeben ist; eine Scheibe mit sechsstrahliger Rosette, während der vierten Hand das Attribut (eine Scheibe) aus Platzmangel fehlt. Die L. hält dreimal den Blitz; an der l. der Nebenfiguren, bei denen der Handwerker selbständiger sein mußte, ist er etwas mißraten; dagegen ist r. ein Palmenwedel (S. 15) deutlich sichtbar; für diese Mitteilung habe ich Herrn A. Hakler zu danken. Auch diese Nebenfiguren sind Dolichenus, aber in der Auffassung, die der des Kautes und Kautopates neben Mithras entspricht. Sie stehen neben dem Gott in der Ädicula oder besser neben dem Gott auf dem Stiere (c; d), d. h. dem ewigen Gott in der höchsten Kraft, wie jene Dadophoren (Cumont, Mithras 209. 303) neben Mithras, d. h. um es scharf und doch oberflächlich auszudrücken wie Tag und Nacht, wie Sonne und Mond. Aus dem Sternbild des Stieres flog für die Babylonier die Sonne einft im Frühjahr, und wie sie meinten, auch am Schöpfungsmorgen und an jedem Morgen empor;* darauf beruht bekanntlich die Bedeutung des Stieres für alle Baale. Aus dem Sternbild des Stieres erhob sich für sie auch der Mond: daher fährt die Gottheit des Mondes im Orient und später bei den Römern mit einem Stiergespann (Cumont, Mithras 127 f. . 199. 201. 210; Roscher, Myth. Lex. II 818). Neben dem Dolichenus auf der Mittagshöhe ist der Dolichenus als aufgehende Sonne und aufgehender Mond dargestellt; drei und doch einer, wie alle Baale (für Afrika vgl. Schulten, Arch. Anzeiger 1902, 64); schon deshalb steigen Mond und Sonne aus demselben Sternbild des Stieres auf, ist beiden der Stier heilig. Zur Verdoppelung der Stier-Protome des Sternbildes (Thiele, Antike Himmelsbilder 174) darf man auf die beiden Stiere hinweisen, auf denen wie andere Baale** der Heliopolitanus steht; bei Statuetten ist aus technischen Gründen das Unter in ein Neben verwandelt (vgl. g). Auch das Stiergespann der Mondgottheit gehört hierher. Der Künstler konnte die Figur auch kaum aus einem Stiere aufsteigen lassen. Die Gurte deuten an, daß die Stiere vom Gott gebändigt sind (Cumont, Mithras I 186, 1); die Rosette bezeichnet sie als siderisch. Die Büsten von Sol und Luna in der zweiten Reihe sagen in der Sprache

* vgl. Jensen, Die Kosmologie der Babylonier 1890, 63. 88. 94. 504.

** Lukian, de dea Syria 31. De Ridder, Monuments et Mémoires. Fondation Piot XII 67, 69. Pauly-Wissowa IV 2243 (Cumont). Reinach, R. IV 12; III 227; II 586.

griechisch-römischer Kunst dasselbe wie die Figuren unten r. und l. und erklären sie dem Nichteingeweihten; genau so ragen sie über Kautes und Kautopates auf; und man möchte daraus schließen, daß l. der abendliche und r. der morgendliche Dolichenus dargestellt ist; freilich wechseln die Dadophoren des Mithras und die Büffen auch ihre Stellung (Cumont a. a. O. 204, 12; vgl. S. 16). Während diese und die göttlichen Gestalten, die etwa dasselbe sagen wollen: Hesperos und Phosphoros, die Dioskuren (Cumont a. a. O. 85; 125) jugendlich sind, ist Dolichenus dreimal bärtig. Auch auf c und g sieht er nicht anders aus (dazu S. 16), während er auf d jugendlich erscheint. Dieses ist die Ausnahme (S. 18). Dolichenus, der selbst älter dargestellt wird als Mithras, bleibt derselbe auch in den anderen Erscheinungsformen. Die Scheibe, die die Figur rechts emporhebt (die verschiedene Zahl der Strahlen an den drei Rosetten dieses Streifens hat natürlich auch ihre Bedeutung), ist das Zeichen des Planeten, während die Scheibe mit dem erhabenen Rande, die auf c der Gott links hält, die Weltkugel ist, deren Hemisphären durch die gekreuzten Linien angegeben sind (vgl. Cumont a. a. O. I 85; 89, 5; 90, 155; II 377); auf den Rand gehört der Zodiakus. Der Gott („conservator totius poli“) beherrscht das All: das Emporhalten der Weltkugel oder -scheibe symbolisiert dasselbe wie das Stehen auf ihr (S. 12); der Himmel ist ferner dasselbe wie Juppiter (a. a. O. 137. 155). Die r. Nebenfigur (als Sonne) hält einen Palmenwedel (b) oder drei Palmen in der Rechten (d); Art der Pflanze (vgl. den Palmenbaum auf dem S. 13 erwähnten Relief „des orientalischen Mars“) und Dreizahl erinnern wieder an Mithras (a. a. O. 195). Und ebenso wie dort ist die phrygische Mütze (c) zu erklären (Cumont a. a. O. I 116; 161); ebenso der Pinienzapfen über dem Altar auf b und die Pinie mit dem Zapfen auf d; es ist ein Zeichen der Fruchtbarkeit (Dolichenus heißt „numen exhibitor“), das wie andere Bäume und Baumzweige auf den Sabazios-Denkmalern und sonst bei orientalischen Göttern wiederkehrt*. Einen Lorbeerkranz hält die Nike oder der Adler für den siegreichen Dolichenus, und Lorbeerblätter füllen auf c links leeren Raum (vgl. zu Mithras a. a. O. 195). Die Verwandtschaft zwischen Mithras und Dolichenus, die Cumont wohl bemerkt hat, geht sehr weit; wie sollte es auch nicht so sein. Wer aber hat den anderen beeinflusst? Die Frage dürfte so schwer zu beantworten sein wie dieselbe, wenn sie für Mithrasreligion und Christentum gestellt wird. Da aber der Weltkult des Dolichenus etwas jünger ist, so hat wohl Dolichenus öfter dem Mithras, als dieser jenem nachgeahmt. Da sie auf Erden häufig neben einander wohnten, mag auch Konkurrenzneid dabei eine Rolle gespielt haben.

Wir glaubten die Geburt des Dolichenus aus dem Sternbild des Stieres zu erkennen. Aber es heißt doch in Inschriften von ihm: natus ubi ferrum nascitur (exoritur): Cumont, *Revue de phil.* XXVI 1902, 6; 280; Zangemeister, *Bonner Jahrb.* 107, 62. Bei diesem Ausdruck darf weder an Erzberge bei Doliche noch an heiße Quellen gedacht werden, sondern der Ausdruck gibt ungenau einen mißverstandenen orientalischen Beinamen wieder. Wie Mithras θεός ἐκ πέτρας (de petra natus), so ist Dolichenus θεός ἐκ σιδήρου (de ferro natus). Und Fels und Eisen bezeichnen nach alter Vortellung dasselbe: den Himmel (Maionica, *Arch. epigr. Mitt. aus Österreich* II 36). Nur daß es scheint, als ob dieser Dolichenus etwa soviel jünger ist wie die Eisenzeit gegenüber der Steinzeit. Seit dem Aufkommen des Eisens ist Mars eisern bis auf den heutigen Tag; auf dem Schild des Aeneas (Verg. *Aen.* VIII 701) ist er „caelatus ferro“. Dem Planeten Mars ist das Eisen eigen; ὁ Ἄρεος ἀστὴρ ὁ σιδήρεος (Roscher, *Myth. Lex.* s. v. Planeten III 2533 f.). Wir haben auch ein Beispiel, wie der Dolichenus genau an derselben Stelle, wo er auf b—d als Sonne und Mond aus dem himmlischen Sternbild aufsteigt, aus dem Eisen geboren wird; damit ist,

* Selbst die feine Behaarung des Zapfens ist wiedergeben, schreibt mir Herr A. Hakler. — Vgl. Cumont a. a. O. I 83; 212. Blinkenberg, *Arch. Studien* 82 ff.; de Ridder a. a. O. 74.

hoffe ich, der untere Streifen der bekannten Motivtafel von Heddernheim erklärt, die am besten von Loeschke, Bonner Jahrb. 107 (1901) auf Taf. VIII abgebildet wurde*.

Die fünf runden Klumpen, aus denen der bärtige Gott wieder etwa von den Knien an auftaucht, sind Eisenklumpen (*μῦδαροι*, *massae*); entsprechend werden bei der Mithras-Geburt die einzelnen Steine angegeben (Cumont a. a. O. II 322). Die Büsten von Sol und Luna sind unmittelbar über den Köpfen angebracht, um deren Charakter in der geschilderten Weise zu bezeichnen. Wenn Kautes und Kautopates r. und l. von dem aufsteigenden Mithras stehen (Cumont a. a. O. I 161), so bedeutet das genau dasselbe: der Gott ist einmal auch als Sonne und Mond geboren und wird täglich in Sonne und Mond neugeboren. Der Sol trägt die Strahlenkrone, über die Kan (S. 77) spricht; sie unterscheidet ihn zweifellos von dem Sonnengott mit den 7 Strahlen, der über dem Dolichenus auf dem Stier, dem Gott in der Vollkraft, aufragt.** In jeder Hand hält der Gott bei der Geburt als *genitor luminis*, wie Mithras die Fackel, so einen Blitz in der Form der einseitigen Blüte empor, die über Jonien auf den Orient zurückgeht (vgl. Jacobsthal, Der Blitz 1906, 3. 13. 16 Taf. I 5. 18). Auf dem Kopf trägt er wie in g (S. 14) einen Aufsatz, der „wie eine gezackte Krone oder ein Blütenkelch aussieht“ (so schreibt mir Herr J. Bankó). Man wird an Aufsätze auf Köpfen des Juppiter Heliopolitanus (de Ridder a. a. O. Taf. VII 2) und an die oben gezackten Kopfbedeckungen auf den Denkmälern vom Nemrud-Dagh erinnern dürfen; auch sie sind Symbole von Lichtstrahlen, Blitzen, Feuer. Aus Raummangel ist diesmal die weibliche Göttin (Juno — Astarte — Isis) in den unteren Streifen versetzt worden; sie steht, wie es scheint, auf einer Hirschkuh. Den Weihungen „Naturae Dei“ (d. i. *Geniturae Mithrae*; Cumont a. a. O. 159) entspricht in der zuletzt von Cumont (Rev. de phil. XXVI 1902, 6. 280) behandelten Inschrift das: „naturae Boni Eventus“. Dieser Bonus Eventus ist Dolichenus selbst d. h. sein Genius (S. 18); auch neben Juppiter steht dessen Bild (Roscher, Mythol. Lexikon II 730), und von Cumont wird eine Stelle angeführt, an der Juppiter dem Agathodaemon gleich gesetzt wird. Jene Inschrift, in der Cumont mit Recht noch den Namen der weiblichen Gottheit vermisst, nimmt sich wie eine Erklärung zu der Heddernheimer Motivtafel aus, die von Loeschke nicht ohne Grund eines der wertvollsten römischen Denkmäler aus deutschem Boden genannt wird.

Nirgends tritt aber die Verbindung von „Siderischem und Agrarischem“ (Cumont, Die oriental. Religionen; deutsch von Gehrich 1910, 145) so handgreiflich zu Tage wie auf der Basis einer Statue des Dolichenus in Lambesis (Cagnat, Lambèse 55 Taf. V; Kan a. a. O. 126 n. 95). Der Gott stand dort mitten über einer astronomischen Zeichnung, die alles, was er in seiner Erscheinung und mit seinen Attributen sagt, in Strichen und Punkten wiederholt: der große Stern, der die Sonne bedeutet, steht zwischen seinem Namen, oben sind die drei Phasen

* Loeschke hat die Form der Tafel richtig aus dem Blitz erklärt; er hätte in der Rippe auf der Rückseite auch noch den Pfeilschaft erkennen können. Der Blitzpfeil ist schon orientalisches (vgl. z. B. O. Hoffmann, Zeitschr. f. Assyriologie XI 252; Jacobsthal, Der Blitz 20 f.), und der Bogen die Waffe des Sonnengottes: Dolichenus ist aber Juppiter und Helios. Als Blitzblume (vgl. Jacobsthal a. a. O. I 15) sind häufig Motivbleche an ihn geformt: Bonner Jahrb. 107 Taf. VI 1; VII 1 (r. steht Juno auf der Kuh); Flammen schlagen heraus und Licht leuchtet auf; in oder unter diese Blume wird der Halbmond gesetzt (VI 1; VII 1), denn auch das Mondlicht kommt von ihm. Der Pfeil tritt darin wieder, am deutlichsten auf Taf. VI 2, zu Tage. Kleine einseitige Blitzblumen (vgl. oben) laufen rings um a und b (S. 14). Die Form der Palmetten auf Abb. 5 dürfte aus diesem Zusammenhang zu erklären sein. Die schrägen Streifen, die von der Darstellung her diese Tafeln überziehen, geben Lichtstrahlen wieder; sie finden sich ebenso auf Weihungen an Mithras. Ähnlich, wenn auch meist mit Wellenlinien, wird Licht und Feuer auf den orientalischen Blitzen wiedergegeben (Jacobsthal a. a. O. Taf. I 1 ff.), mit denselben schrägen Linien z. B. auf dem Blitz, den der Gott auf d hält. Die ganzen Formen der Dolichenus-Denkmäler und alle Darstellungen haben für den Kundigen religiöse Bedeutung gehabt; wir werden diese kaum immer voll erfassen können.

** Vgl. die Büsten von Sol und Luna neben der des Dolichenus auf dem v. Domaszewski (Westf. Zeitschr. XIV 1895, 64 Taf. III 5; Cumont, Mithras II 108, 63) wiederholten Relief aus Rom.

des Mondes gekennzeichnet, der gerade für Dolichenus sehr wichtig ist (Kan a. a. O. 24 f.); das Kerykeion dazwischen kommt ihm wie ähnlichen Dämonen zu (vgl. Blinkenberg, Arch. Studien 105; Cumont, Mithras I 82; II 238); r. und l. von diesem sind je drei Blitze und je ein Palmenzweig (S. 14) gebildet.*

Wenn Antiochus von Kommagene von Göttern aufführt: Oromazdes; Apollon — Mithras — Helios — Hermes; Artagnes — Herakles — Ares, so zerlegt er damit gewissermaßen den Baal von Doliche in seine Bestandteile; und einige fehlen aus diesem Sammelwesen noch. Saturn, Sol und Luna, Minerva und Herkules (a; auf d ist unten neben „Mars“ (s. u.) Herkules zu ergänzen), die auf den Reliefs vorkommen, sind die römischen Soldatengötter, aber für die Eingeweihten nur Symbole ihres einen allgewaltigen Gottes, der sozusagen ein Bruder des Mithras ist.

Die beiden Nebenformen des Dolichenus erklären die Bildung zweier Genien. Genau genommen müßten es drei sein, einer für jede Erscheinungsform; — und drei Genien gab es in der Tat (S. 18); — oder es brauchte auch nur einer zu sein, denn der Formen sind drei, aber das Wesen ist eines. Zwei fanden aber wie die Nebenformen passend Platz neben und über dem Gotte. Eros und Anteros standen sich so gegenüber, ebenso Kautes und Kautopates. Die Bildung der Genien gehört erst dem römischen Kultus an, d. h. erst der Zeit nach dem Jahre 71 nach Chr., in dem Vespasian Kommagene eroberte und den besiegten Gott mitnahm, auf daß er wie so viele andere die Sieger daheim beherrsche. Die Gestalt ist aus einem älteren Typus des fackeltragenden Eros abgeleitet (vgl. S. 19*; Reinach, R. IV 259, 2; 261, 2; dazu II 446 ff.; III 128 ff.). Die Kleidung, die Form der Verteidigungs- und Angriffswaffen, alles stimmt zu einer Entstehung um das Jahr 100 nach Chr. Das Solare tritt im Schmuck leise zu Tage: in der Rosette, dem Blitz, den Ranken, aber vielleicht auch in der Schildform; der kleine vorgestreckte Rundschild erinnert wieder an die Scheibe, die der Gott auf den Reliefs hält; vielleicht war auf ihm zuweilen auch die Rosette angebracht. Offenbar wurde er immer in der nach der Innenseite vorgestreckten Hand, also von der L. oder von der R. getragen (S. 19*).

Nun erscheint aber auf der Platte, die die Rückseite von c bildet, also dieselbe Stellung hatte wie b zu a, ein nackter Jüngling mit reichen Locken, der wie Mars die L. auf den Schildrand, die R. oben auf den Speer stützt. Neben ihm ist eine Gans, über ihm im Halbmond die Büfte der Luna angebracht, zu der auf der anderen Seite über dem Dolichenus der Adler als Sonnenvogel das Gegenstück bildet. Derselbe Jüngling steht auf d unter dem Gott. Diese Gestalt kann nach allem auch nur Dolichenus sein. Hier und auf anderen Reliefs (Münsterberg a. a. O. 233 Taf. VIII) sprechen ihm Adler, Schlange, Seetier die Herrschaft über Himmel, Erde und Meer zu (vgl. Cumont, Mithras I 211). Und derselbe jugendliche Dolichenus ist auf den Reliefs von Szamos Ujvar zu erkennen, die ich für mich schon in diesen Zusammenhang eingefügt hatte, ehe ich den Aufsatz von Münsterberg (S. 233) kannte. Neben Schlange (Dolichenus ist auch Heilgott), Vogel (Gans)** und Seewesen (Skylia) fehlen hier nicht die schwebende Nike mit

* Auf der Vorderseite der Basis sind zwei auch sonst beim Dolichenus und Mithras (Cumont a. a. O. 367) vorkommende Widderköpfe angebracht und neben dem einen eine Sichel, die zum Töten der Widder diente und daneben eine symbolische Bedeutung (Mondsichel) haben wird.

** Münsterberg sucht die Gans natürlich vergebens bei Ares und Mars; sie ist auch nicht aus keltischem oder germanischem Glauben zu erklären. Sie ist das orientalische Symbol des weiblichen Prinzips, das Aphrodite, Isis, Astarte, Ephesische Artemis heißt (vgl. Oldk, bei Roscher s. v. Gans 722 ff.; 730 ff.). Sie vertritt die entsprechende Gottheit bei dem Dolichenus selbst und war neben dem marsartigen Genius als Vogel der Venus auch dem Römer verständlich. Alle die Denkmäler (Möller, Westd. Zeitschrift V 1886, 321 — auf Taf. XIII 4 scheint sie auf der Weltkugel zu sitzen —; Münsterberg, Österr. Jahreshfte VI 75), auf denen sie sich neben diesem „Mars“ zeigt, werden in den Kreis des Dolichenus zu ziehen oder aus einer Vermischung des Genius des Dolichenus mit Mars zu erklären sein.

Kranz, der Blitz auf den Beinschienen und auf dem Panzer die Scheiben, die mit verschiedener Füllung die verschiedenen Planeten und seine Herrschaft über sie andeuten, ganz wie bei dem Heliopolitanus und auf dem Bild des Ramman: Jeremias bei Roscher s. v. 20.

Dieser jugendliche Mars ist also der Genius der Hauptgestalt des Dolichenus; er ist dem Mars angeähnelte oder, anders ausgedrückt, der jugendliche Mars ist als Genius des alten Dolichenus hingestellt und gemahnt in Einzelheiten der Bildung an einen Typus aus der Zeit um Christi Geburt (Münsterberg a. a. O. 231); er stand auf der S. 13 erwähnten Basis. Die bewaffneten Eroten stellen, wie wir wissen, die Genien der Nebenformen des Dolichenus dar. Ein Relief, das die drei Genien zusammen enthält, wurde noch nicht bekannt; es sind immer nur Auszüge aus dem Bilderkreis des Kultus gegeben. Da aber dessen Gestalten alle für die Rundplastik erfunden waren und meistens so ausgeführt wurden, entstanden keine festen Typen für das Relief. Es blieb daher dem Handwerker, der sie in das Relief übertrug, mehr Freiheit, und wenn er kein großes Kunstvermögen besaß, begnügte er sich mit gewohnten anderen Typen und Andeutungen weniger Besonderheiten; dafür sind z. B. die Genien auf Abb. 5 ein Beweis. Im Mithraskult dagegen ließ die reliefmäßige Hauptgruppe selbst die Dadophoren bald reliefartig werden, bildete sich ein religiöses Bilderbuch in Stein mit festeren Ausdrucksformen.

Wie den Genius des Dolichenus die erosartigen Nebengenien, so umgaben in der griechisch-römischen Kunst die Eroten den Ares. Jener wurde älter gebildet, etwa wie der Genius der Italia (Roscher, Myth. Lex. I 1624), diese jünger; auch die Dadophoren sind jugendlicher als Mithras, und in der Symbolik der Planeten wird der Mond dem $\beta\rho\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$, die Sonne dem $\nu\epsilon\alpha\nu\acute{\iota}\alpha\varsigma$, Mars und Juppiter aber dem $\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\rho$ und $\pi\alpha\tau\epsilon\rho\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\epsilon\rho\varsigma$ verglichen (Roscher s. v. Planeten III 2534). Dieser Hauptgenius konnte natürlich an die Stelle des Hauptgottes selbst treten und Weihungen unter seinem Namen erhalten; so steht diese bisher „jugendlicher Dolichenus“ genannte Gestalt auch auf dem Stier, taucht auf d aus den Sternbildern auf und ist von dem Hauptgott auch sonst kaum zu trennen.* Die ihn umgebenden Wesen, die seine Weltherrschaft andeuten, seine Attribute, sein Schmuck unterscheiden ihn oft vom römischen Mars; oft ist er auch darin mehr oder weniger romanisiert. Auf diese Weise wird aber Dolichenus und sein Genius dem bärtigen und unbärtigen Mars so ähnlich, daß es eine schwer zu lösende Aufgabe bleibt, die Darstellungen der Götter zu scheiden, die für das ausgehende Heidentum je später je mehr dasselbe bedeuten;** denn auch der Mars (Pater) „der neuen Marsreligion“ aus der Mitte des III. Jahrh. nach Chr. (v. Domaszewski a. a. O. 33 ff.) ist dem Dolichenus ganz nahe verwandt und von ihm beeinflusst.

Das Kriegerische überwog eben in dieser Trias von Genien das Solare; und die Priesterschaft wußte, warum sie sie schuf. Den Römern trat der orientalische Gott so näher als in der bizarren eigenen Form; nur so konnte er zum Heeresgott werden (vgl. v. Domaszewski a. a. O. 66). Die Gebete aber zu Genien, die Weihungen an Genien galten als besonders wirksam; der Genioskult half schließlich nicht nur nationale (v. Domaszewski a. a. O. 114), auch internationale

* Auch Juppiter Heliopolitanus ist unbärtig und bärtig: de Ridder a. a. O. 75. Zu dem unbärtigen (Taf. VII 2), dessen Füße nicht gebildet waren, gehörte wenigstens der eine der beiden mitgefundenen Stiere (S. 67); er stand zu VII 1 in ähnlichem Verhältnis, wie die Nebenfiguren auf b zur Hauptfigur. Er trägt die Helios-Büste auf der Brust; verloren ist also sein Gegenstück mit dem Kopf der Selene. Sein Schmuck ist einfacher als der der Hauptfigur; er führt nur Scheiben wie der Genius des Dolichenus (s. u.) und einen ähnlichen Aufsatz auf dem Kopf (S. 16).

** Der Mars „von eigentümlicher Bildung“ auf dem Praetorianersignum (v. Domaszewski, Westd. Zeitschr. XIV 1895, 4) ist Dolichenus oder vielmehr, soweit die Abbildung erkennen läßt, sein Genius. Dolichenus wurde ja für lange Zeit Hauptgott des Heeres (a. a. O. 59). Auch einer der Brüder unserer kleinen Bronzegenien könnte einmal auf der Spitze eines Feldzeichens sich befunden haben.



1. Genius des Juppiter Dolichenus
aus Wopersnow (VII 3) *pers.*



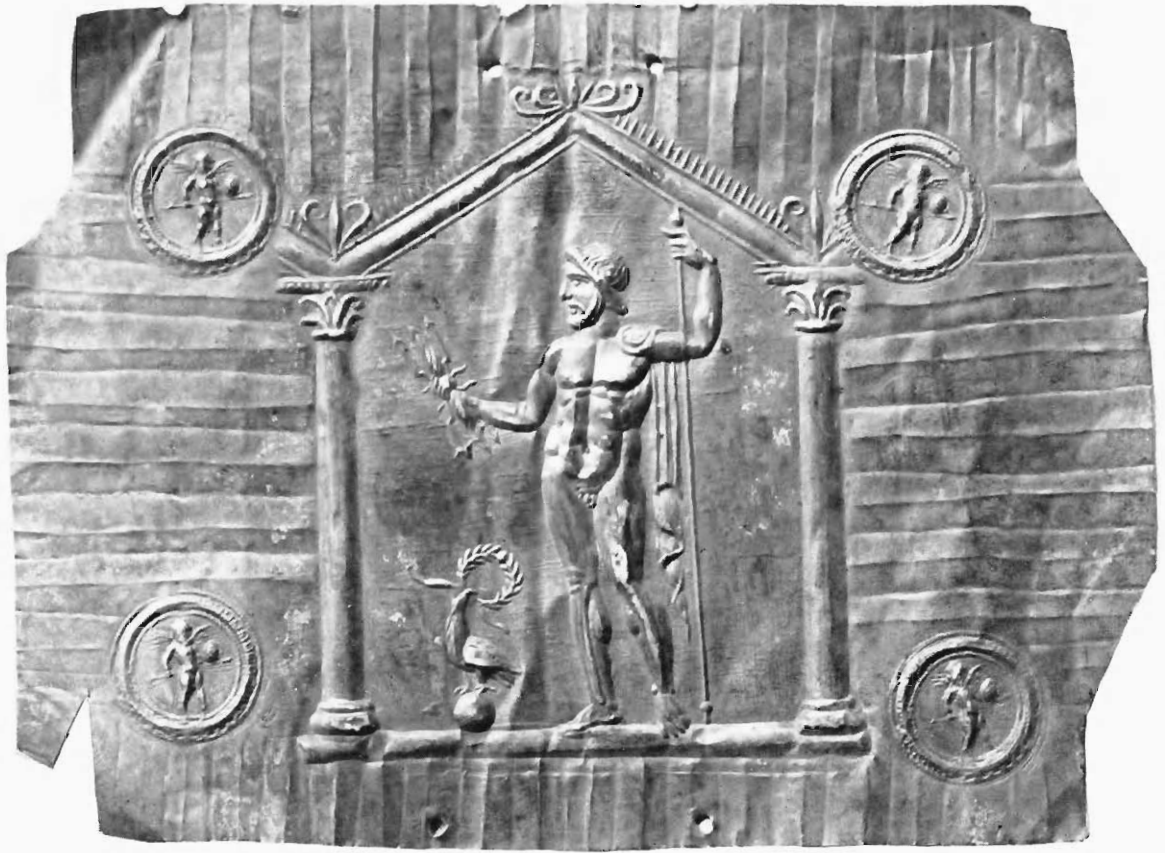
2. Juppiter Dolichenus aus Lichtenberg
(VI 3)



3. Dionysos aus Liebenow
(VII 2)



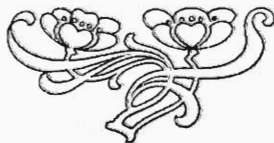
4. Juppiter aus Siegersdorf
(IV)



5. Silberblech im Antiquarium zu Berlin

Religion vernichten. Ganz neue äußere Formen für die Genien konnte und wollte jene Zeit nicht hervorbringen; so füllte man in alte Formen neuen Inhalt und machte neuen Inhalt durch alte Formen annehmbarer. Innerlich sind aber jene drei Gestalten Fröchte verwandter alter orientalischer und alter italischer Vorstellungen über den Begriff, den der Römer „Genius“ nennt.*

* Während des Druckes macht mich R. Zahn auf den Aufsatz von de Ridder, *Monuments et Mémoires, Fondation Piot XII 1905*, 55 aufmerksam. Wie neben dem Dolichenus oder seinem Genius die beiden erosartigen Genien mit dem vorgestreckten leuchtenden Schild stehen und Nike auf die Gottheit zuschwebt, so findet sich in einer religiösen Bronzegruppe aus Tortosa (Syrien) (= Reinach, R. IV 324, 3): eine jugendliche weibliche Figur mit hochgeschürztem Gewand, entblößter r. Brust, Mauerkrone auf dem Haupt, Füllhorn, Schale oder Frucht in der L.; die erhobene R., wie es scheint, hinter einer Trophäe. Zur L. steht Nike; und r. und l. von der Hauptfigur schwebt je ein Eros, der nach der Innenseite, also mit der R. oder L., eine Fackel hochhebt und in der gesenkten anderen Hand einen Kranz hält. Die Gestalt ist Tyche, wie de Ridder will; sie ist auch Astarte, wie Numismatiker meinten (S. 62); sie ist beides: die Tyche der Baalat einer syrischen Stadt. Dieselben Figuren kehren auf Münzen jener Gegenden (S. 61) oft neben der Baalat oder ihrer Tyche wieder, während die Münzen von Kommagene nichts für unser Thema ergeben, wie mir Herr Dr. Regling liebenswürdig mitteilt. Die Eroten passen zu ihrer Verwandtschaft mit Aphrodite, und die Fackeln zur Himmelskönigin. Außerlich ist diese „amazonenartige“ Gestalt als Gegenstück zum männlichen Genius geformt (vgl. den „Aristaios“: Furtwängler, *Meisterwerke* 488 = Reinach, R. II 273, 9; ferner Reinach, R. II 500 ff.; III 144 ff.; weibl. Genien II 273). Was den Inhalt betrifft, so muß man an den Gad und die Gleichsetzung oder Angleichung von Gad, Tyche, Fortuna, Agathodaemon, Genius, Daemon, (Atargatis, Dea Syria) denken (vgl. Cumont im *Pauly-Wissowa* s. v. und s. v. Baltis; Otto a. a. O. s. v. Genius VII 1168; Humann und Puchstein a. a. O. 336. 339; Cumont, *Die Mysterien des Mithra*. Deutsch von Gehrich. 1911, 84). Es ist nicht merkwürdig, daß die „Tyche“ in Syrien auch männlich dargestellt wird (Cumont a. a. O. s. v. Gad VII 434); dazu braucht die Stadtgottheit nicht einmal ein Baal sein. Diese religiösen Gruppen, ob das Centrum von einer männlichen oder weiblichen Gottheit gebildet wird, sind leise variierte typische Bilder des sieghaften, ewigen, einen Baal oder der einen Baalat, die an den einzelnen Orten wenig verschieden aufgefaßt wurden.



II. Schulnachrichten

über das Jahr von Ostern 1911 bis Ostern 1912.

I. Lehrverfassung.

A. Allgemeiner Lehrplan.

Unterrichtsfächer	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Summe der wöchentl. Lehrfund.
a) Pflichtfächer:									
Religion	2	2	2	2	2	2	2	3	17
Deutsch und Geschichtserzählung	3	3	3	2	2	3	3	4	23
Lateinisch	7	7	7	8	8	8	8	8	61
Griechisch	6	6	6	6	6	—	—	—	30
Französisch	3	3	3	2	2	4	—	—	17
Geschichte und Erdkunde	3	3	3	3	3	4	2	2	23
Mathematik und Rechnen	4	4	4	3	3	4	4	4	30
Physik und Naturkunde	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Zeichnen	—	—	—	2	2	2	2	—	8
Turnen	3		3		3		3		12
Singen	I. Abteil.: 3, II. Abteil.: 1.						2	2	8
Pflichtstunden in den einzelnen Klassen .	35	35	35	35	35	34	30	30	
b) Wahlfächer:									
Schreiben (für Schüler mit schlechter Hand- schrift verbindlich)	—				1		—	—	1
Zeichnen	2		—		—	—	—	—	2
Hebräisch	2	—		—	—	—	—	—	2
Englisch	2	2	—		—	—	—	—	4

B. 1. Verteilung des Unterrichts im Sommerhalbjahr 1911.

No.	Lehrer (Name u. Amtscharakter)	Ord.	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Sa.	
1.	Prof. Dr. Carl Fredrich Direktor	I	2 Horaz 6 Griech.	2 Lat.			1 Erdk.				11	
2.	Dr. Otto Schneider Professor	IIa	3 Deutsch	5 Lat. 2 Griech.	3 Deutsch 3 Gesch.				2 Erdk.		18	
3.	Dr. Wilhelm Richter Professor	IIb	5 Lat.	4 Griech.	7 Lat.	2 Relig.					18	
4.	Dr. Hugo Grohs Professor	IIIb	3 Gesch.				8 Lat. 2 Gesch.	2 Gesch. 2 Erdk.		2 Erdk.	19	
5.	Karl Maass Professor		4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik		3 Math.	3 Math. 2 Naturk.				20	
6.	Otto Kliegel Professor	IIIa			6 Griech.	8 Lat. 2 Deutsch		2 Relig.	2 Relig.	3 Relig.	23	
7.	Dr. Arthur Grüneberg Professor	V				6 Griech.	6 Griech.		8 Lat. 3 Deutsch		23	
8.	Dr. Walter Thoma Oberlehrer	IV		3 Deutsch 3 Gesch.		3 Gesch.		3 Deutsch 8 Lat.			23	
					3 Turnen							
9.	Dr. Heinrich Euler Oberlehrer		2 Franz. 3 Engl.	3 Franz. 2 Engl.	3 Franz.	2 Franz.		4 Franz. 3 Turnen 1 Schreiben			23	
10.	Heinrich Biesterfeld Oberlehrer				4 Math. 2 Physik	2 Naturk.	2 Franz.	4 Math. 2 Naturk.	4 Rechn. 2 Naturk.	2 Naturk.	24	
11.	Karl Badin cand. prob.	VI	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig.	2 Relig.		2 Relig. 2 Deutsch			8 Lat. 4 Deutsch	24	
12.	Reinhold Scheffler Zeichenlehrer					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 4 Rechn. 2 Schrb.	2 Schrb.	24	
			3 Turnen						3 Turnen			
			2 Zeichnen									
13.	Lenz Kantor								2 Singen	2 Singen	8	
			1 Männerstimmen		1 Oberstimmen							
			1 Chorsingen in zwei Abteilungen									

B. 2. Verteilung des Unterrichts im Winterhalbjahr 1911/12.

No.	Lehrer (Name u. Amtscharakter)	Ord.	I	Ia	Iib	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Sa.
1.	Prof. Dr. Carl Fredrich Direktor	I	2 Horaz 6 Griech.	2 Lat.			1 Erdk.				11
2.	Dr. Otto Schneider Professor	Ia	3Deutsch	5 Lat. 2 Griech.	3Deutsch 3Gesch.				2 Erdk.		18
3.	Dr. Wilhelm Richter Professor	Iib	5 Lat.	4 Griech.	7 Lat.	2 Relig.					18
4.	Dr. Hugo Grohs Professor	IIIb	3 Gesch.				8 Lat. 2 Gesch.	2 Gesch. 2 Erdk.		2 Erdk.	19
5.	Karl Maass Professor			4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik	3 Math.	3 Math. 2 Naturk.				20
6.	Otto Kliegel Professor	IIIa			6 Griech.	8Lat. 2Deutsch		2 Relig.	2 Relig.	3 Relig.	23
7.	Dr. Arthur Grüneberg Professor	V				6 Griech.	6 Griech.		8Lat. 3Deutsch		23
8.	Dr. Walter Thoma Oberlehrer	IV		3Deutsch 3Gesch.		3 Gesch. <u>3 Turnen</u>		3Deutsch 8Lat.			23
9.	Hans Dreengel Oberlehrer	VI	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.		2Relig. 2Deutsch			8Lat. 4Deutsch	22
10.	Dr. Heinrich Euler Oberlehrer		3 Franz. 2 Engl.	3 Franz. 2 Engl.	3 Franz.	2 Franz.	<u>4 Franz.</u> 3 Turnen 1 Schreiben				23
11.	Heinrich Biesterfeld Oberlehrer		4 Math. 2 Physik			2 Naturk.	2 Franz.	4 Math. 2 Naturk.	4 Rechn. 2 Naturk.	2 Naturk.	24
12.	Reinhold Scheffler Zeichenlehrer		<u>3 Turnen</u> 2 Zeichnen			2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Schrb.	4 Rechn. 2 Schrb.	24
13.	Lenz Kantor		<u>1 Männerstimmen</u>		<u>1 Oberstimmen</u>			2 Singen	2 Singen		8
<u>1 Chorsingen in zwei Abteilungen</u>											

C. Lehraufgaben der Klassen.

1. Lektürepensen.

O I und U I. Deutsch. S.: Goethe, Lyrische Gedichte, Iphigenie, Torquato Tasso. W.: Schiller, Lyrische Gedichte, Wallenstein, Braut von Messina, Philosophische Aufsätze. — Latein. S.: Cicero, pro Marcello; Tacitus, Agricola. Horaz, Oden III; Satiren. W.: Cicero, Somnium Scipionis; Tacitus, Hist. IV—V. Horaz, Oden IV; Episteln. — Griechisch. S.: Platon, Phaedon (Auswahl). Demosthenes, Olynth. Reden 1—2. Homer, Ilias XIII—XVIII. W.: Sophokles, König Oedipus. Thuk. II. Homer, Ilias XIX—XXIV. — Französisch. S.: Marguerite, Le désastre. W.: Molière, L'avare. — Englisch. S.: Shakspeare, Julius Caesar. W.: Irving, The Sketsch Book I.

O II. Deutsch. S.: Lessing, Minna von Barnhelm. Privatlektüre: Die Jugenddramen Schillers. Don Carlos. Goethe, Wahrheit und Dichtung 1—2. W.: Walther von der Vogelweide; das Nibelungenlied; Hebbel, Nibelungen; R. Wagner, Ring der Nibelungen (Auswahl). Privatlektüre: Goethe, Hermann und Dorothea; Wahrheit und Dichtung 3—5. — Latein. S.: Cicero, pro Archia poeta. Vergil, Aeneis (Auswahl). W.: Livius XXIII—XXIV. Vergil, Aeneis (Auswahl). — Griechisch. S.: Xenophon, Hellen. III; Lysias VII. Homer, Od. X—XV. W.: Herodot VI—VII. Homer, Od. XVI—XXIV. — Französisch. S.: Duruy, Histoire de France. W.: Daudet, Tartarin de Tarascon.

U II. Deutsch. S.: Schiller, Lyrische Gedichte; Wilhelm Tell. W.: Die Jungfrau von Orleans; Maria Stuart. — Latein. S.: Caesar, Bell. civ. I—II. Ovid, Metam. VII ff. (Auswahl). W.: Cicero, pro S. Roscio Amerino. Livius I—II. Ovid, Metam.; Tristien (Auswahl). — Griechisch. Xenophon, Anabasis III—V; Hellen. III—IV. Homer, Odyssee I—X. — Französisch. Malin, Un collégien de Paris en 1870.

O III. Deutsch. Uhland, Herzog Ernst. — Latein. Caesar, Bell. gall. V—VII. Ovid, Metam. I—VI (Auswahl). — Griechisch. Xenophon, Anab. I—II. — Französisch. Verne, La Tour du Monde en 80 jours.

U III. Latein. Caesar, Bell. gall. I—IV.

2. Aufgaben der schriftlichen Reifeprüfungen.

Oftern 1912.

Deutsch. Vor hundert Jahren. — Griechische Übersetzung. Platon, Timaios 17A—18B. — Mathematische Aufgaben. 1. Von der Spitze eines h m hohen Turmes sind die Depressionswinkel α und β nach 2 unzugänglichen Punkten A und B, die mit dem Fuß des Turmes in einer horizontalen Ebene liegen, gemessen. Außerdem kennt man den Winkel γ , unter dem vom Fuß des Turmes aus gesehen die Strecke AB erscheint. Wie lang ist diese? ($h = 40$ m, $\alpha = 11^\circ 39'$, $\beta = 14^\circ 56'$, $\gamma = 28^\circ 49'$). — 2. Eine Dampfmaschine kostet 26700 M. Die jährlichen Unterhaltungskosten betragen 2400 M. und alle 10 Jahre ist eine neue Maschine nötig. Welches Kapital ist erforderlich, um eine solche Maschine anzuschaffen und für immer zu erhalten, wenn eine Verzinsung mit 4% gerechnet wird? — 3. Wie weit ist eine Ebene, die eine Kugel mit dem Radius $r = 28,4$ cm schneidet, von deren Mittelpunkt entfernt, falls die Kalotte des einen Abschnitts gleich der Oberfläche des andern ist? — 4. Um den Scheitel der Parabel $y^2 = \frac{16}{5}x$ ist mit dem Radius 5 ein Kreis geschlagen. In einem der Schnittpunkte sind an beide Kurven die Tangenten gelegt. Wie lauten ihre Gleichungen und welche Winkel bilden sie miteinander?

3. Deutsche Aufsätze.

O I und U I. 1. Wie beweist Goethe auf der italienischen Reise von 1786—1788 nach seiner Beschreibung die Kunst zu reisen? 2. (Klassenaufsatz). „Gebraucht der Zeit! Sie geht so schnell von hinnen. Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen“ (Mephistopheles im Faust zum Schüler). 3. Die Seele, das geniale Leben und die Phantasie nach Goethes Hymne „Gesang der Geister über den Wassern“, Mahomets Gesang und „Meine Göttin“. 4. (Klassenaufsatz). Die goldene Zeit. 5. Zeigt uns Schiller in seinem „Wallenstein“ „das große, gigantische Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt?“ (Shaksperes Schatten). 6. (Klassenaufsatz). Durch welche Überredungskünste bringt die Gräfin Terzky Wallenstein in dem 7. Auftritt des 1. Aufzuges des „Todes“ zum Entschluß? 7. Wie ist über die Behauptung zu urteilen, Kleists Hermannsschlacht sei nur ein Gelegenheitsstück und ein Festspiel in größter dramatischer Form, kein wirkliches Drama? 8. (Klassenaufsatz). Die Association und die logischen Beziehungen zwischen dem Thema „Wie soll ich reisen?“ (s. die kleinen Ausarbeitungen!), dem 1., 2. und 4. der obigen Themata und dem Thema „Die Zeitung“ (s. die kleinen Ausarbeitungen!). Kleine Ausarbeitungen: 1. Wie soll ich reisen? 2. Die Zeitung.

O II. 1. Die Handlung in Schillers „Fiesco“. 2. Warum treiben wir orientalische Geschichte? 3. Die Bedeutung der Riccautscene (Lessing, „Minna von Barnhelm“, IV, 2). 4. Welche ersten für seine Bildung wichtigen Eindrücke empfing der junge Goethe in Frankfurt? (Goethe, „Dichtung und Wahrheit“, I. Buch.) 5. Welches

war das Schicksal der *πύλεις* im griechischen Altertum? 6. Eine Heerfahrt im Mittelalter (Nibelungenlied, 2. Gesang). 7. Wie verhält sich Kriemhild zu der Werbung Egels? 8. Auf welche Weise bringt Hebbel in seiner Nibelungen-Trilogie die beiden Weltanschauungen zum Ausdruck?

U II. 1. Eine Festung. 2. (Klassenaufsatz). Über die Aussprüche „Frisch gewagt ist halb gewonnen“ und „Audentis Fortuna invat“ (Verg. Aen. X 284), mit besonderer Berücksichtigung der schlesischen Kriege. 3. Weshalb können wir Tells Wort: „Dann erst genieß' ich meines Lebens recht, Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu erbeute“ (III 1) als dessen Wahlspruch ansehen? 4. (Klassenaufsatz). Polens Teilungen und Ende. 5. Handwerk und Fabrikarbeit. 6. Der Naturkräfte Nutzen und Schaden für den Menschen. 7. Napoleons I. Steigen, Höhe, Sinken und Fall. 8. Wie unterscheidet sich das Wirken und Schicksal der Jungfrau von Orleans (nach Schiller) von denen Napoleons I.? 9. (Klassenaufsatz). „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.“ (Tell III 1.)
Kleine Ausarbeitungen: 1. Cüstrins Bedeutung. 2. Der Handwerker.

4. Turnen und Schwimmen.

Die Anstalt besuchten im Sommer 139, im Winter 133 Schüler.

Von diesen waren befreit auf Grund ärztlichen Zeugnisses aus anderen Gründen	vom Turnunterricht überhaupt		von einzelnen Übungsarten		
	im S. 10	im W. 9	im S. 2	im W. 2	
	im S. —	im W. —	im S. —	im W. —	
	Zusammen	im S. 10	im W. 9	im S. 2	im W. 2
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 7,2 v. H.	im W. 6,8 v. H.	im S. 0,14 v. H.	im W. 0,15 v. H.	

Es bestanden bei 8 getrennt zu unterrichtenden Klassen 4 Turnabteilungen, zur kleinsten von diesen gehörten 21, zur größten 45 Schüler.

Besondere Vorturnerstunden fanden nicht statt. Insgesamt waren für den Turnunterricht wöchentlich 12 Stunden angesetzt.

Die Turnräume bestehen aus Turnhalle, Schulhof und Spielplatz, alle drei Eigentum des Gymnasiums und uneingeschränkt benutzbar. Turnhalle und Hof liegen in unmittelbarer Nähe der Schule, der Spielplatz vor den Toren der Festung auf dem Gohrin, 0,7 Kilometer vom Schulgebäude entfernt. Neben diesem Spielplatz ist ein 8171 qm großer Platz für Bewegungsspiele vom Magistrat gepachtet worden.

Von 127 am 1. Februar 1912 anwesenden Schülern waren 66 Freischwimmer, also 47 v. H. Von diesen hatten 15 erst im Sommer 1911 das Schwimmen gelernt.

2. Verfügungen der Behörden.

27. IV. Der Herr Minister bewilligt 250 M. zur Förderung des Ruderns.
16. VI. Es wird von neuem eingeschärft, daß den Schülern die Mitarbeit an Schülerzeitungen verboten ist.
16. VIII. Die Einführung eines Schülerbriefwechsels zwischen preussischen und ausländischen Schülern ist nicht beabsichtigt.
13. IX. Allgemeine Einführung der Kurzstunde.
26. IX. Auf der Weltausstellung in Brüssel ist dem Gymnasium eine silberne Medaille verliehen worden.
26. IX. Schülern ist nur die Teilnahme an Schülervereinen ihrer Anstalt, die von dem Direktor genehmigt sind, gestattet.
8. XI. Neuordnung der schriftlichen Klassenarbeiten.
7. XII. An allen höheren Schulen kann künftig eine besondere Schulfeyer des Reformationsfestes veranstaltet werden.

3. Zur Geschichte der Anstalt.

Möge selten wieder ein Schuljahr so häufigen Wechsel von Lehrern bringen! Zu Ostern 1911 wurde Herr Prof. Schwedler, dem die Anstalt für vierjährige treue Dienste zu danken hat, nach Landsberg a. W. versetzt und Herr Oberlehrer Dr. Eichelkraut, der nur

ein Vierteljahr hier tätig war, nach Pleschen. An seine Stelle trat von dort Herr Oberlehrer Dr. Euler.

Heinrich Ludwig Euler, ev., geboren 3. Mai 1882 zu Gottbüren, Bez. Cassel, besuchte das Realgymnasium zu Cassel, das er 1901 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte in Marburg und Leipzig Französisch, Englisch und Geschichte, promovierte mit einer Arbeit über „Recht und Staat in den Romanen des Crestien von Troyes“ und bestand 1907 das Staatsexamen. Seiner Militärflicht genügte er beim Infanterie-Regiment 167 in Cassel und ist gegenwärtig Reserveoffizier des 3. Niederschlesischen Inf.-Regts. No. 50. Oktober 1907 bis Oktober 1909 leitete er das Seminar- bzw. Probejahr an der Kgl. Realschule in Pleschen (Prov. Posen) ab und wurde 1909 an der gleichen Anstalt als Oberlehrer angestellt; dort war er bis zum 1. April 1911 tätig.

Herr Biesterfeld, der dem Kollegium schon seit einem halben Jahre angehörte, wurde Oberlehrer.

Heinrich Biesterfeld, ev., geboren am 9. Dezember 1872 in Raden im Kreise Grafschaft Schaumburg, machte als Externe die Reifeprüfung an der Oberrealschule in Hannover und studierte Mathematik und Physik von Ostern 1902 bis Michaelis 1906 in Göttingen. Nachdem er von Ostern bis Michaelis 1907 an der Realschule in Salzuflen tätig gewesen war, leitete er Seminar- und Probejahr ab und war darnach wissenschaftlicher Hilfslehrer am Realgymnasium in Quakenbrück und am hiesigen Gymnasium.

Herr Prof. Richter trat nach Beendigung seiner einhalbjährigen Studienreise in Italien wieder den Dienst an. Schon Anfang Mai erkrankte leider Herr Prof. Maass und mußte bis auf eine Zeit von 4 Wochen zu Beginn des Wintersemesters das ganze Jahr hindurch vertreten werden: bis Michaelis von Herrn cand. prob. Hans Liebig (Sophien-Gymnasium zu Berlin); bis Weihnachten von Herrn cand. prob. Karl Reichert (Realgymnasium in Friedenau); bis Ostern von Herrn cand. prob. O. Vogel (Falk-Realgymnasium zu Berlin). Herr Oberlehrer Dr. Euler war vom 8. VIII. bis 23. IX. und wieder vom 7. III. 1912 ab zu militärischen Übungen einberufen; das erste Mal vertrat ihn Herr cand. prob. O. Daniel (Siemens-Oberrealschule in Charlottenburg), das zweite Mal das Kollegium. Zu Michaelis verließ uns zu unserem Bedauern Herr cand. prob. Bodin und ging als Oberlehrer an die Realschule zu Cöpenick. Die Stelle, die er verwaltet hatte, erhielt Herr Oberlehrer Dreengel.

Hans Dreengel, ev., geboren den 19. April 1877 zu Berlin, vorgebildet auf dem dortigen Leibnizgymnasium, studierte von Ostern 1895 bis Michaelis 1898 Theologie und neuere Sprachen und bestand im Juni 1899 die Prüfung für das höhere Lehramt. Das Seminarjahr leitete er an der Friedrich Werderschen Oberrealschule zu Berlin, das Probejahr an dem Königsstädtischen Gymnasium daselbst ab. Dann war er als Hilfslehrer an mehreren Berliner Realanstalten tätig, bis er Ostern 1904 als Oberlehrer an das Kgl. Gymnasium in Luckau berufen wurde. Von da wurde er Michaelis 1911 an das Kgl. Gymnasium in Cüstrin versetzt.

Von Neujahr bis Ostern war Herr Prof. Kliegel zu einer Studienreise in den Orient beurlaubt; seine Vertretung wurde Herrn Dr. Erwin Hampel (Realgymnasium in Pankow) übertragen. In der zweiten Hälfte des Januar endlich sah sich Herr Prof. Dr. Grohs gezwungen, bis Ostern Urlaub zu nehmen; ihn ersetzte Herr cand. prob. Max Reetz (Falk-Realgymnasium in Berlin).

Die Reifeprüfung fand am 28. II. 1912 unter dem Vorsitz von Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Gräber statt. 6 Oberprimanern wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt. Der Tag der Entlassung war der 5. März.

Der Gesundheitszustand der Schüler ließ im Winter zeitweise zu wünschen übrig. In den heißen Augusttagen fielen sieben Mal 2—3 Unterrichtsstunden aus.

Am 28. und 29. Juni feierte der Gustav Adolfverein der Provinz Brandenburg sein Jahresfest in den Mauern unserer Stadt; durch Ausfall des Unterrichts war es den Schülern der oberen Klassen möglich, am 29. am Festzug und Gottesdienst teilzunehmen.

Die Feier des Sedantages erhielt durch die Güte von Herrn Major a. D. von Nauen-dorff (Potsdam) einen besonderen Charakter; auch an dieser Stelle sei ihm der schuldige Dank

ausgesprochen. Herr Major a. D. von Nauendorff war in den Jahren 1869—71 mit zwei Brüdern Schüler des Gymnasiums. Zur Erinnerung an den einen dieser Brüder Major Heinrich von Nauendorff, der am 2. Januar 1905 bei Groß Nabas so tapfer kämpfte und so heldenmütig farb, überwies er ein Exemplar des Werkes: „Deutsche Reiter in Südwest“ für die Schülerbibliothek, ferner 19 Exemplare des schönen Buches von Divisionspfarrer Schmidt: „Unser Kriegesleben in Südwest-Afrika“, dazu zwei Bilder seines Bruders. So gefaltete sich die Stunde auch zu einer Erinnerungsfeier an den einfältigen Schüler und überhaupt an die Helden jenes Krieges. Der Direktor schilderte Land und Leute in Südwest und sprach über den Hottentottenaufstand. Die Bücher wurden als Prämien verteilt; das eine Bild erhielt Rintelen (O III), der ein Gedicht (von Dr. Mummenhoff) auf den Tod des Majors von Nauendorff vorgetragen hatte; das größere Bild hat seinen Platz in der Aula gefunden und soll die Schüler dauernd an den ehemaligen Schüler des Gymnasiums erinnern „als an einen tapferen deutschen Mann, der sein Leben für das Vaterland ließ“. Am 30. September entwarf der Direktor ein Lebensbild der Kaiserin Augusta. Das Reformationsfest wurde wieder unter lebhafter Teilnahme von Eltern der Schüler und Freunde der Schule begangen; Herr Oberlehrer Dreengel legte dar, was die Reformation auch für den modernen Menschen noch bedeute.

Der zweihundertsten Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs d. Gr. mußte in Cüftrin ganz besonders gedacht werden. Das Gymnasium zog am 24. Januar mittags auf den Hof des alten Schlosses. Nach dem Gesange des Liedes: „Ich bin ein Preuße“ hielt der Direktor folgende Ansprache: „Im Norden und Süden von Cüftrin die Schlachtfelder von Zorndorf und Kunersdorf, im Osten die fruchtbaren Gebiete von Warthe und Nege, im Westen das Oderbruch, um uns die Häuser dieser Stadt, drüben das jetzt unscheinbare Gebäude an der Zorndorferstraße — alles, alles ist Zeuge dafür, wie der König, dessen Geburtstag wir heute feiern, sein Reich im Kriege verteidigt, im Frieden gefördert, wie er für seine Untertanen gesorgt hat. Friedrich der Große! Wenn je ein Regent diesen stolzen Namen mit Recht trug, so hat er ihn verdient: als Feldherr und Staatsmann, wegen seiner Tätigkeit für Recht und Verwaltung, wegen seiner Arbeit für Stadt und Land, für Handel und Industrie, wegen seiner Leistungen in den Geisteswissenschaften. „Alles Große, was es in Preußen gibt, geht zurück auf Friedrich den Großen.“ Aber dieses alte Schloß, in dessen Hof wir stehen, es ist wohl das wertvollste Denkmal für ihn in dieser Gegend. „Tapfer ist der Weltbezwinger, tapftrer, wer sich selbst bezwang.“ Nicht ohne Kampf, nicht ohne Leid stieg Friedrich zur Sonnenhöhe des Ruhmes empor. Manchen Augenblick mag er hier erlebt haben, in dem er am Leben verzweifelte, aber auch die Tage, in denen er überwand. 1¼ Jahre wohnte er dann in der Straße, in der unser Gymnasium liegt, und feierte dort zweimal seinen Geburtstag, den 19. und 20.; Monate waren es, in denen er sich das Rüstzeug erwarb für manche gewaltige Friedensarbeit. Nehmt euch diesen jungen Fritz in Cüftrin, der dem gewöhnlichen Sterblichen soviel näher steht, als der alte Fritz, der Meister der Schlacht und der Fürst des Geistes — nehmt ihn zum Vorbild im Kampf gegen Kleinmut jeglicher Art, in dem Willen zu einem tüchtigen Leben. Vergeßt diesen Tag nicht. Wenige Gymnasiasten dürfen ihn in so historischer Umgebung feiern. Verlaßt dieses Schloß mit dem Vorhaben, wie es einst der Kronprinz Friedrich verließ: das Schönste, das Beste, das Höchste im Leben in harter Arbeit zu erreichen. Jetzt aber wollen wir als ein geringes Zeichen des unendlichen Dankes, den jeder Preuße Friedrich dem Großen schuldet, einen Kranz an jener Stätte niederlegen, die uns bezeugt, daß er emporstieg: per aspera ad astra.“ Während der Niederlegung des Kranzes durch eine Deputation von Lehrern und Schülern sang der Chor. Dann wurde gemeinsam „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt und der Rückweg zur Schule angetreten.

Die Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers und Königs, die diesmal mit der offiziellen Feier des Geburtstages Friedrichs d. Gr. verbunden war, begingen wir unter Beteiligung zahlreicher Gäste. Herr Oberlehrer Dr. Euler hatte für die Festrede das Thema: „Die Persönlichkeit Friedrichs d. Gr.“ gewählt. Deklamationen von Schülern und Gesänge des Chores umrahmten die Rede. Seine Majestät hatten geruht, zwei Exemplare eines Flottenalbums und 25 Exemplare von Koser „Aus dem Leben Friedrichs d. Gr.“ der Schule überweisen zu lassen. Alle übrigen Schüler erhielten aus der Knauert-Stiftung teils dasselbe Werk von Koser, teils eine Schrift von Rehtwisch „König Friedrich d. Gr.“, teils von den Volksbüchern der Geschichte (Velhagen und Klasing) „Friedrich d. Gr.“ I oder II, andere ein Heft mit Menzelschen Bildern (Voigtländer) oder „Der König“ von Mendelssohn-Bartholdy (Langewiesche).

Eine Ausstellung von Schüler-Zeichnungen vom 2.—4. April 1911 hatte sich lebhaften Besuches zu erfreuen.

An den öffentlichen Vorträgen, die im Winter in der Stadt gehalten wurden, beteiligte sich der Direktor mit einem Vortrag über „Die Saalburg“ (mit Lichtbildern). In der Aula des Gymnasiums sprachen Herr Prof. Dr. Schneider am 24. XI. über „Grillparzer, Der Traum ein Leben“ und Calderon, „Das Leben ein Traum“; Herr Prof. Dr. Richter über „Das kaiserliche Rom“ am 13. und 20. XII. (mit Lichtbildern); und Herr Oberlehrer Dr. Thoma über „Bismarck“ am 1. III. 1912. Möge der sehr gute Besuch, den diese Vorträge aufzuweisen hatten, ein Zeichen dafür sein, daß auch sie dem Zwecke dienen, gute Beziehungen zwischen Schule und Haus zu erhalten.

Die Klassenausflüge fanden am 31. Mai statt nach Buckow, Neumühl, Frankfurt a. O., Döllensradung, Massin und Blumberger Mühle. Die Prima besuchte das Alte Museum in Berlin, verweilte nachmittags in Pichelswerder und wohnte abends einer Vorftellung von Aischylos' Agamemnon im Circus Busch bei. Am 26. Juni wurden die Schüler in eine Marine-Ausstellung geführt, und am 4. Dezember trug der Rezitator Dufki-Wegner in der Aula Wildenbruchs „Väter und Söhne“ vor, das bekanntlich zum Teil in Cüftrin spielt. Im Winter war den Schülern mehrfach Gelegenheit geboten, für wenige Groschen zum Teil gute Aufführungen klassischer Stücke („Was ihr wollt“; „Prinz von Homburg“; „Die Räuber“; „Maria Stuart“) zu sehen; dem Ausschuß, der sich zur Förderung von Vorstellungen des Märkischen Wandertheaters gebildet hatte, gehörte auch der Direktor an. Um auf gute Lektüre hinzuweisen, wurde in den ersten Dezembertagen an alle Schüler das „Verzeichnis empfehlenswerter Bücher“ verteilt, das von der Vereinigung von Lehrern an städtischen Schulen Dresdens wieder herausgegeben war.

Der „Literarische Verein“ hielt vom 1. März 1911 bis 6. März 1912 30 Sitzungen ab. An drei größeren Sitzungen nahmen auch Gäste teil. Ein Abend war Beethoven gewidmet; es fanden musikalische Vorträge statt vom Herrn Protektor Oberlehrer Dr. Thoma (Cello), von Herrn Kandidat Liebig (Geige), ferner von Herrn Klein (Klavier) und von einigen Primanern (Klavier und Gesang). An einem zweiten Abend hielt Herr Direktor Prof. Dr. Fredrich einen Vortrag über die Belagerung Numantias im Jahre 133 durch Scipio. An einem dritten Abend sprach der Herr Direktor über einige Gedichte von Bakchylides, während Herr Oberlehrer Dr. Thoma eine Schilderung (Blum) des ersten parlamentarischen Abends bei Bismarck vorlas. Und endlich trug Herr Barnick über Nießsche und seine Stellung zum Christentum vor. Gelesen wurden folgende Stücke: „Der Prinz von Homburg“, „Der zerbrochene Krug“, „Zopf und Schwert“, „Glaube und Heimat“, „Der Biberpelz“, „Romeo und Julia“, „König Ottokars Glück und Ende“, „Gyges und sein Ring“ und „Hanneles Himmelfahrt“. Vorträge wurden folgende gehalten: „Die Urzeit des Menschen“, „Wie mißt man Entfernungen im Weltenraum und wie werden Sterne gewogen“, „Vläm. Maler“, „Holl. Maler“, „Griechische Lyrik“, „Horaz

und seine Zeit“, „Einleitung in die naturphilosophische Literatur der Gegenwart“ und „Goethes Umgang mit Menschen“. Vorgelesen wurden viele Erzählungen und Novellen, so von Zahn, Keller, Külpe, Frenssen und Reuter. Außerdem fanden noch einige Musikvorträge statt. Der Ausflug wurde im April unternommen und ging nach Reitwein.

Aus dem Jahresbericht des Gymnasial-Rudervereins „Prinz Adalbert“, der unter dem Protektorate des Herrn Zeichenlehrers Scheffler stand, entnehmen wir folgendes: Der Verein zählte 10 Mitglieder, unter denen sich 2 Obertertianer befanden. Im ganzen wurden in 3 Vereinsbooten 122 Fahrten mit 2908 km zurückgelegt (gegen 102 Fahrten mit 1788 km im Vorjahre). Die durchschnittliche Länge einer Fahrt betrug 23,8 km. Außer den Übungs- und Vergnügungsfahrten in die nähere Umgebung der Stadt wurden noch 2 Wanderfahrten nach Frankfurt a. O. und Landsberg a. W. unternommen.

4. Stiftungen und Zuwendungen.

Die aus der Knauertstiftung angekauften Bücher kamen am 27. Januar zur Verteilung. Das Roth'sche Legat erhielt von dem Magistrat auf Vorschlag des Direktors Häusler (O III). Das Rielsche Stipendium wurde von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium zwei früheren Schülern der Anstalt bewilligt. Von dem kleinen Rackelmannfonds wurden für bedürftige Schüler 131,14 Mk. zum Ankauf von Schulbüchern, 130,25 Mk. zu Unterstügungen aufgewendet. Aus dem großen Rackelmannfonds dienten entsprechend dem Erlaß des Herrn Ministers 600 Mk. zur Unterstügung von Schülern (Freischule) und 367,50 Mk. außerhalb des Etats zur Anschaffung von Lehrmitteln, während 480 Mk. bestimmungsgemäß zwei Lehrern des Gymnasiums zu besonderen Studienzwecken bewilligt wurden.

Die Zahl der etatsmäßigen Schulgeldbefreiungen betrug sieben.

Herrn Dr. Schäff sind wir zu Dank verpflichtet für ein Exemplar seines Werkes „Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands“, einem ungenannten Gönner für „Einhart, Deutsche Geschichte“, Herrn Pastor Mickley, einem früheren Schüler, für das Palästina-Jahrbuch 1911.